Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.

Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 152. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 6. Juli 1915.

Erfolgreicher Luftkampf über der Nordsee.

Die Umgruppierung der russischen Streitkräfte.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Die Russen sprechen in ihren Berichten über die Kriegslage wieder einmal von einer Umgruppierung ihrer Streitkräfte, die einen gänzlichen Umschwung der Lage herbeiführen soll. Es ist dies eine bekannte Redensart, die sie bisher nach jeder großen Niederlage angewendet haben und mit der sie ihr Land und auch das neutrale Ausland über die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage hinwegzutäuschen suchen. Gewiß kann eine Umgruppierung die Grundlage zu großen Erfolgen in sich schließen. Es mag dabei nur an die Operationen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erinnert werden, der nach dem gescheiterten Vorstoße gegen die Weichsel im Herbste vorigen Jahres während seines Rückzuges einen Frontwechsel und gleichzeitig eine Neuverteilung seiner Streitkräfte vornahm, die den Gegner vollkommen überraschte und auf der er dann siegreich zum Angriffe vorging. Vergleicht man die damalige Lage der Verbündeten mit derjenigen, in der sich jetzt die Russen befinden, so ergeben sich aber bedeutende Unterschiede, aus denen sich ohne weiteres die Unmöglichkeit einer ähnlichen Umgruppierung herausstellt.

Die Verbündeten waren im Herbste vorigen Jahres im Anfang ihrer Operationen siegreich gewesen und hatten die Gegner bis an die Weichsel und an den San-Abschnitt zurückgeworfen. Auch das überraschende Vorgehen neuer frischer Kräfte über Warschau und Nowo Georgiewsk gegen den nördlichen Flügel der Verbündeten und die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Angriffes der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Stellung südlich von Przemysl und im Osten des San-Abschnittes entgegenstellten, waren die Ursachen, daß Hindenburg die Offensive aufgab. Die Russen sind jetzt dagegen in achtwöchigen Kämpfen mehrfach entscheidend geschlagen worden. Sie haben ihren Rückzug nicht freiwillig angetreten, sondern nur unter dem Druck der feindlichen Waffenwirkung. Es ist ihnen bisher auch noch nicht gelungen, sich von den Verbündeten loszumachen, sondern sie stehen überall noch mit ihnen in enger, taktischer Berührung. Daher kann die russische Heeresleitung auch noch nicht frei über ihre Truppen verfügen. Sie ist im Gegenteil von Maßnahmen abhängig, die die Verbündeten treffen. Die Operationsfreiheit und die Initiative ist vollkommen auf die Verbündeten übergegangen. Den Russen wird auch nirgends die Möglichkeit gegeben, sich von ihren Verfolgern frei zu machen. So, wie sie stehen bleiben, oder an wichtigen Abschnitten starke Nachhuten zurücklassen, werden sie angegriffen und zurückgeworfen. Gehen sie zurück, so folgen ihnen die Verbündeten unmittelbar mit ihren gesamten Kräften. Dadurch wird dem Gegner immer mehr der Wille der Verbündeten aufgezwungen.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Kämpfe der letzten Tage, so sind die Verbündeten auf allen Fronten siegreich gewesen und haben die ihnen entgegenstehenden russischen Kräfte nach verschiedenen Richtungen zurückgeworfen. Die rückwärtigen Bewegungen der Russen sind immer mehr exzentrisch. Ihre einzelnen Truppen werden auseinandergetrieben, die Trennung zwischen ihnen vergrößert. Alles das sind aber Momente, die für eine Wiedervereinigung und Neugruppierung sehr ungünstig sind.

Im Süden hat die Armee Linsingen den Gnila-Lipa-Abschnitt in voller Frontausdehnung erobert und bereits die Narajowka siegreich überschritten. Die Russen sind in östlicher Richtung gegen die Zlota Lipa, deren Westufer auch bereits vom Feinde gesäubert wurde, zurückgeworfen worden. Damit wird der Druck der Verbündeten gegen die westliche Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der noch am mittleren Dnjestr standhaltenden russischen Truppen immer mehr vergrößert. Dies wird voraussichtlich der Anlaß sein, daß auch die Armee Pflanzer-Baltin wieder die Offensive ergreifen kann. In der Front ist die Armee Boehm-Ermolli östlich von Lemberg in siegreichem Vordringen und hat den Bug zwischen Kamionka, Strumilowa und der Reichsgrenze an vielen Stellen bereits überschritten und den Gegner in nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben heftige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug durchgeführt, die hauptsächlich in der Linie Zamosze-Krasnik-Josefow an der Weichsel geführt wurden. Sie sind noch nicht gänzlich entschieden, so daß an einzelnen Stellen noch weiter gekämpft wird. Im allgemeinen sind sie aber zugunsten der Verbündeten verlaufen. Die Flußabschnitte des Por und der Lubanka und auch der Wisnica-Abschnitt sind von den Verbündeten an zahlreichen Stellen siegreich überschritten. Die Russen werden hier in nördlicher Richtung auf Lublin und Cholm zurückgeworfen, also immer weiter von denjenigen Teilen, die gegen die Armee Boehm-Ermolli am oberen Bug im Kampfe begriffen sind.

So sehen wir die Verbündeten auf den verschiedenen Schlachtfeldern, die sich in Galizien und in Südpolen herausgestellt haben, überall den Russen dicht auf den Fersen, überall in siegreichem, offensivem Vorgehen. Von einem freiwilligen Rückzuge und von einer Neugruppierung der Streitkräfte kann auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes jedenfalls nicht die Rede sein. Die Russen müssen dorthin zurückgehen, wohin sie von den Verbündeten geworfen werden. Wollen die Russen alle ihre getrennten Heeresteile wieder vereinigen und sie in einer neuen Front wieder sammeln und neu aufbauen, so kann dies nur unter Preisgabe des jetzt noch von ihnen besetzten Gebietes geschehen, wenn es ihnen geglückt ist, sich der bisherigen taktischen Berührung mit den Verbündeten gänzlich zu entziehen, also weit rückwärts im Innern des Landes.

Außerordentliche Leistungen der Armee Linsingen.

Englischer Angriff bei Ypern blutig abgewiesen. — Eine französische Stellung im Priesterwalde erstürmt. — Schwere französische Verluste. — Die Ueberlegenheit der deutschen Flieger. — Der Uebergang über den Dnjestr erzwungen. — Rückzug der Russen am Bug und an der Weichsel.

WTB Großes Hauptquartier, den 5. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße von Pilkem und ein französischer Vorstoß nach Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix des carmes (am Westrande des Priesterwaldes) stürmten unsere Truppen die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Meter und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter ein Bataillonsstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte und 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen.

Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockaufstellung bei Haut de Ricuy (südlich von Norroy an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampfe ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab.

Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in die Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals von Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat außerordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow.

Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka—Turobin, nördlich des Por-Abschnittes, und bei Tarnawka—Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Unser sehr bedeutender Erfolg bei Croix des Carmes, westlich des Priesterwaldes ist schon deshalb von größtem Interesse, als die Franzosen noch vor kurzer Zeit an dieser Stelle die größten Anstrengungen machten, unsere Linien zu durchbrechen, oder doch zu durchdrängen. Eine bessere Antwort auf diese Bemühungen konnte deutscherseits nicht gegeben werden, als dies durch die Erstürmung einer Stellung von 1500 Metern Breite und 400 Meter Tiefe geschehen ist. Ein derartiger Einbruch in die feindliche Linie muß, da er dem großen deutschen Erfolge im Argonner Walde auf dem Fuße folgte, den Eindruck hervorrufen, daß die französische Front im Osten sich nur noch mit größter Anstrengung zu halten vermag und jedenfalls nicht mehr an eine Offensive denken kann. Selbst ein französischer Militärkritiker erkannte dies bereits in bezug auf den deutschen Argonnen-Erfolg an. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze sehen wir unsere Stellung nördlich der Grenze in Russisch-Polen nicht nur durch die Wegnahme des Brückenkopfes von Krylow verbreitert, sondern immer mehr die Richtung nach Norden nehmend. Diese, zwischen Weichsel und Bug nach Norden gerichtete Front hat von Josefow an der Weichsel über Wilnia—Krasnik—Tarnawka—Turobini—Plonka—Stryi—Zamosze nach Krylow am Bug streichend eine Breite von 160 Km. Auf der nach Osten gerichteten Front wird nach der Säuberung des westlichen Zlota-Lipa-Ufers die Verteidigung des sumpfigen Bug-Gebietes zwischen der Grenze und südlich über Kamionka-Strumilowa hinaus russischerseits kaum mehr lange durchführbar sein, da der linke Flügel dieser Stellung am Bug nunmehr sozusagen in der Luft schwebt.

Die russische Kampffront bei Krasnik durchbrochen.

Weitere siegreiche Verfolgungskämpfe der Armee Linsingen in Ostgalizien. — Das westliche Bugufer von den Russen geräumt. — Erfolge der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Krasnik. — Ueber 8000 Russen gefangen. — Weitere vergebliche Angriffe der Italiener.

WTB Wien, 5. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ost-Galizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Zlota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert ist.

Im Abschnitte Kamionka—Strumilowa—Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder.

Beiderseits der oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbaches und drangen bis gegen Plonka vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik nach mehrtägigen Kämpfen durchbrochen und die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen. In diesen Kämpfen wurden 29 Offiziere und 8000 Mann gefangen, sechs Geschütze, sechs Munitionswagen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch an. Auch bei Wolfsbach und im Krngebiet griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiete finden nur Geschützkämpfe statt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine neue Unterhaltung mit dem Papst?

* **Von der holländischen Grenze,** 5. Juli. Aus Paris wird unterm 3. Juli laut „Köln. Ztg." gemeldet: Um die Aufregung über die erste Unterredung des Berichterstatters der „Liberté" mit dem Papste abzuschwächen, hat der Leiter der „Revue Hebdomadaire" mit dem Papste eine zweite Unterredung gehabt. Die neue Erklärung des Papstes stimmt in der Hauptsache mit derjenigen des Berichterstatters der „Liberte" überein. Nur ist diesmal mit Rücksicht auf Frankreich die Form etwas gefälliger.

* **Von der schweizerischen Grenze,** 5. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Paris hat Direktor Laudet von der „Revue Hebdomadaire" eine Audienz beim Papst gehabt und veröffentlicht nun seine Eindrücke im „Figaro". Der Papst hat ihm erklärt, er liebe Frankreich, nicht nur das katholische, sondern Frankreich überhaupt. Er bete für den Frieden. Bei Kriegsbeginn habe er den Kardinal-Erzbischof von Köln ersucht, den Kaiser zu bitten, die kirchlichen Gebäude zu schonen. Man habe ihm geantwortet, man werde das Möglichste tun. Wenn das Versprechen nicht gehalten worden sei, so könne er nichts dafür. Jedermann wisse, daß die Deutschen Verbrechen begangen hätten (?). Er könne jedoch nicht näher auf die Klagen eingehen, da ihm genaue Berichte fehlen. Man höre nur die eine Seite. Auf jeden Fall verurteile er aufs strengste das Martertum (?) der armen belgischen Priester. Der Papst schloß, er warte die Gelegenheit ab, Frankreich von seinem Wohlwollen zu überzeugen. [Man wird dieser Darstellung das gleiche Mißtrauen entgegenbringen dürfen wie dem Berichte Latapies in der Liberté.]

Englischer Flugzeugangriff gegen deutsche Stützpunkte an der Nordsee gescheitert.

WTB **Berlin,** 5. Juli. Amtlich. Am 4. Juli morgens **versuchten die Engländer, einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht an der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutterschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits seit Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Das Hauptziel der Armee des Kronprinzen.

bb **Berlin,** 5. Juli. **(Privattelegr.)** Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Genf gemeldet: Der Kritiker des „Temps", General de la Croix, widmet dem Ergebnis und ihren nächsten Zielen der Tätigkeit der Armee des deutschen Kronprinzen eine ausführliche Besprechung und lenkt die Aufmerksamkeit der französischen Heeresleitung auf die Mannigfaltigkeit der von den Deutschen angewandten Mittel, die Heeresstraßen Vienne le Chateau—Varennes zu gewinnen. Das deutsche Hauptziel bleibe trotz aller großen Schwierigkeiten die Durchschneidung der Bahnlinie Verdun—Chalons, in der Gegend von Islettes und St. Menehould. Andere Kritiker finden, daß das seit Anfang Juli in Tag- und Nachtkämpfen sich kundgebende präzise Zusammenwirken aller deutschen Elemente von Nieuport bis zur Aisne eine ernste Mahnung zu noch festerem Zusammenschluß für die Kräfte der Verbündeten sei.

Die ausgezeichnete Lage in Ostgalizien.

bb **Budapest,** 5. Juli. **Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Hirlap" veröffentlicht eine Unterredung mit General S. Dieser äußerte sich folgendermaßen: Unsere Lage ist ausgezeichnet, der Sieg bei Stryi, der Durchbruch der russischen Front machen sich auch schon bei der Armee Pflanzer-Baltin fühlbar, wo der Feind gezwungen war, sich auf das linke Dnjestrufer zurückzuziehen. Die Russen haben sich bisher zähe gewehrt. In den letzten Tagen erlitten sie wieder derartige Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen. Von drei russischen Regimentern sind am 1. Juli 53 Mann zurückgekehrt. Ich halte die russische Armee für geschlagen, natürlich in moralischem Sinne, denn Rußland verfügt über so riesige Menschenmassen, daß man sich auf Prophezeiungen nicht einlassen darf.**

Die geplante Maloffensive der Verbündeten.

* **Von der italienischen Grenze,** 5. Juli. Der in Rom befindliche ehemalige serbische Handelsminister Stojanowitsch antwortete auf die Anfrage eines Mitarbeiters des „Avanti", warum Serbien zur unangenehmen Ueberraschung Italiens beim Vorgehen desselben gegen Oesterreich nicht nur selbst untätig bleibe, sondern unklare albanische Gelüste zeige, folgendes: Im vergangenen Mai sei eine allgemeine Offensive sämtlicher Verbündeten gegen die Türkei und die Zentralmächte geplant gewesen, an deren Vorbereitung die Reise des Generals Pau nach Rußland und Serbien nicht unbeteiligt war. Rußland beabsichtigte, in die ungarische Ebene hinabzusteigen, um sich hier mit den serbischen Truppen zu vereinigen. Die beharrliche Neutralität Rumäniens, hauptsächlich aber der russische Rückzug schoben die Ausführung dieses Planes hinaus und machten es Serbien unmöglich, allein in die autoverschanzte ungarische Ebene hineinzufallen. Serbiens und Montenegros Besetzung albanischer Städte habe nur provisorischen und grenzpolizeilichen Charakter. Man beabsichtige keine vollendeten Tatsachen zu schaffen. Jedermann in Serbien verstehe die strategischen und politischen Ansprüche, auf Grund deren Italien die Herrschaft auf der Adria anstrebe. „Wir wünschen in diesem Meere nur atmen bzw. für unsere wirtschaftliche und kommerzielle Ausdehnung eine Möglichkeit schaffen zu können. Serbien rechnet darauf, in Dalmatiem diejenigen Ortschaften zu erhalten, deren Bevölkerung Sprache, Tradition und Zukunftshoffnungen mit ihm gemeinschaftlich hat.

Stimmungswechsel in Holland.

bb **Amsterdam,** 5. Juli. Das „Allgemeene Handelsblad" das nicht gerade als deutschfreundlich bezeichnet werden kann, bringt in seiner Abendausgabe vom 3. Juli einen interessanten Artikel über die Lage, die für den Stimmungswechsel der holländischen Intellektuellen bezeichnend ist. Das Blatt erklärt zunächst, die Torpedierung des Dampfers „Armenian" sei vollständig berechtigt und die Entrüstung der englischen Presse, besonders der „Times", völlig unbegründet. Bei Besprechung der Kriegstaten weist das „Handelsblad"

auf die andauernde Verschlechterung der Lage der Russen hin, während die deutsche Westfront allen Angriffen trotz. Die Schlußsätze über die Dardanellen besagen: Nach Mitteilungen des Premierministers haben die Engländer allein Riesenverluste gehabt, denen die Besetzung des winzigen Punktes Gallipolis gegenübersteht. Wann wird die Mordpartie enden, ist das Versprechen Englands, die Deutschen auszurotten, nicht mit Hunderttausenden von Menschenleben zu teuer erkauft und alles für ein auf der Landkarte kaum sichtbares Ergebnis?

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris,** 5. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Im Gebiete nördlich von Arras griff der Feind in gedrängten Formationen im Laufe der Nacht unsere Stellungen halbwegs zwischen Angres und Ablain, nördlich der Straße von Aixnoulettes—Souchez, an. Unser Kreuzfeuer und Maschinengewehrfeuer zerstreute die Angreifer, indem es ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Argonnen die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Gewehrfeuer von der Straße Binarville—Vienne le Chateau bis Four le Paris. Man meldete einige ganz örtliche Infanterieaktionen im Gebiete von Fontaine aux Charmes ohne Veränderung der Linien. Auf der Front von de la Haye machten die Deutschen gegen Mitternacht nach heftiger Beschießung einen Angriffsversuch gegen unsere Schützengräben. Nördlich Reganieville verhinderte unser Kreuzfeuer die Stürmer am Vorbrechen. Vor Fey mußte ein Bataillon, das bis an die Stacheldrähte gelangte, sich zweimal zurückziehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in Belgien im Nieuportgebiet und an der Front Steenstraate—Het Sas, im Abschnitte nördlich von Arras und am rechten Aisneufer. Bei Passy dauert der Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Lufttorpedos ohne Infanteriegefecht. Auf den Maashöhen und in den Vogesen einfache Kanonade.

Eine schonende Vorbereitung.

WTB **Paris,** 5. Juli. Die französische Presse bereitet die Oeffentlichkeit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit einer langen Dauer des Krieges rechnen, denn es sei viel Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel zu vervollständigen, durch die allein Deutschland niedergerungen werden könne. Rousset erklärt, die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Munition und in der sonstigen industriellen Bereitschaft ausgemerzt seien. Der „Temps" schreibt, die Zuversicht Frankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Presse gibt den Brief eines französischen Generals an Senator Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse die Wahrheit sagen. Die Zeit arbeite für die Alliierten, man müsse ausharren und sich nicht durch Worte täuschen lassen, sondern sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten.

Ein französisches Regiment aufgerieben.

WTB **Stockholm,** 5. Juli. „Dagens Nyheter" vom 4. Juli veröffentlicht den Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer, in dem dieser schreibt, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren habe.

Schwedens Drohnote an England.

bb **Amsterdam,** 5. Juli. Wie aus Stockholm nach der „Deutschen Tagesztg." gemeldet wird, richtete Schweden eine scharfe Note nach London wegen Anhaltung seiner Schiffe durch englische Kriegsschiffe. Die Note droht vollständige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England an.

WTB **Stockholm,** 5. Juli. „Stockholms Tageblatt" klagt über die vermehrten Schwierigkeiten, die die Engländer dem schwedischen Kaffeeimport bereiten. Die Engländer fordern verschärfte Garantien dafür, daß der Kaffee vor der Freigabe bereits an die Konsumenten in Schweden oder für den Export nach Rußland verkauft sein muß. Dieser neue Eingriff in unsere Rechte und in den freien Handel, sagt das Blatt, riefen große Entrüstung und kräftige Opposition unter den schwedischen Kaffeeimporteuren hervor, die wahrscheinlich schon morgen über ein gemeinsames Vorgehen gegen diese unmögliche Forderung beraten werden.

Schweden fordert Genugtuung für den Neutralitätsbruch in seinen Gewässern.

WTB **Stockholm,** 5. Juli. Die ganze schwedische Presse nimmt den russischen Neutralitätsbruch sehr ernst und fordert in bestimmtem Ton Genugtuung. Man ist übrigens fest überzeugt, daß Rußland nach allen Freundschaftsversicherungen in der russischen Presse eilen wird, dieser natürlichen Forderung nachzukommen und dafür zu sorgen, daß die verantwortlichen Offiziere bestraft werden. „In Rußland pflegt man," schreibt „Aftonbladet", „bei solchen Gelegenheiten einen sehr bequemen Weg einzuschlagen; die Schuldigen werden zuerst wegen ihrer Unvorsichtigkeit bestraft und danach für ihre Kühnheit belohnt."

WTB **Stockholm,** 5. Juli. Ueber den Neutralitätsbruch, den die russische Marine in den schwedischen Gewässern begangen hat, schreibt „Nya Dagligt Allehanda": „Die Genugtuung, auf die wir ein Anrecht haben, muß so sein, daß eine Wiederholung ausgeschlossen ist. Es erscheint uns angemessen, daß die verantwortlichen Offiziere disziplinarisch bestraft werden." — Auch „Aftonbladet" meint, wenn es Rußland mit seinen Versicherungen ernst meine, könne es sich nicht auf eine bloße Entschuldigung beschränken. Das Blatt sagt: „Diejenigen, die das Völkerrecht auf eine viel greifbarere Weise als es damals an der chilenischen Küste geschehen ist, gebrochen haben, müssen von ihrer Regierung erfahren, wie groß ihre Verfehlung war. Diese Forderung kann nach allen russischen Versicherungen freundschaftlichster Gefühle nicht abgewiesen werden."

Ungeheure Verluste der Engländer an den Dardanellen.

bb **Berlin,** 5. Juli. (Privattelegr.) Ein Teilnehmer an den Dardanellenkämpfen versichert dem Konstantinopeler Korrespondenten der „B. Z.", daß die Engländer in den letzten zwölf Tagen allein bei Sedd ul Bahr Verluste erlitten, die nach Zehntausenden berechnet werden müssen. Er konnte am 23. Juni von seinem Beobachtungsstande aus feststellen, daß die Engländer mehrere Tausend Verwundete auf kleinen Fahrzeugen nach den Lazarettschiffen brachten. Zur Bergung und Beerdigung der Toten fanden sie dagegen keine Zeit. In den furchtbar hartnäckigen und blutigen Kämpfen zu Beginn dieser Woche erlitten die Engländer noch schwerere Verluste. An einem Morgen nach verzweifelten Nachtkämpfen, in denen die Engländer insbesondere viele Tote verloren, fuhren Schlepper stundenlang hin und her, um die Verwundeten nach den Transportschiffen zu bringen. Damit war der ganze Mittwochmorgen ausgefüllt. In der vorhergehenden Nacht war die englische Offensive vollkommen zusammengebrochen, nachdem die Engländer drei Tage hindurch durch ununterbrochenes Artilleriefeuer und verzweifelte Sturmangriffe vergebens versucht hatten, die türkischen Schützengräben einzunehmen. Aus sicheren Meldungen weiß man, daß nicht nur in Alexandrien und Kairo, sondern auch auf den Inseln, auf denen die Engländer wie Eroberer auftreten, alle verfügbaren Räume mit Verwundeten belegt sind, daß die Türken erheblich weniger Verluste erlitten als die Engländer. Daß deren Verwundungen meist leichter Art sind, beweist die Tatsache, daß bereits über die Hälfte aller Verwundeten wieder zur Front zurückgekehrt sind. Der Gewährsmann ist der Meinung, daß die türkischen Bomben, sowie die Geschosse der anatolischen Batterien den Engländern den schwersten Schaden zugefügt haben.

Die schweren russischen Verluste zwischen Dnjestr und Pruth.

bb Czernowitz, 5. Juli. Die Russen setzen vergebens ihre Angriffe im Raum zwischen Dnjestr und Pruth fort und erleiden dabei die schwersten Verluste, trotzdem sie das Menschenmaterial nicht schonen. Obwohl alle Angriffe erfolglos bleiben, betragen die feindlichen Verluste in den Kämpfen der letzten Tage 20 000 Mann. — In der nordöstlichen Bukowina herrschte gestern heftiger Artilleriekampf. Die Russen weichen, von den unsrigen über die Grenze verfolgt, zurück. Der russische Angriff hat anscheinend den Zweck, den bevorstehenden Rückzug zu erleichtern.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 5. Juli. An der kaukasischen Front versuchten etwa drei feindliche Kavallerie-Regimenter in der Nähe der Grenze unsern rechten Flügel zu bedrohen, wurden aber nach einem Gefecht mit unserer Kavallerie gezwungen, sich in der Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren. An den Dardanellen fand an unserer Nordgruppe bei Ari Burnu zeitweilig Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die übelriechende Gase entwickelten, und schoß am 2. Juli Schrapnells, die nach ihrer Explosion grünes Gas ausströmten. An der Südgruppe bei Sedd ul Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse durch gegen den linken feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe und drangen im Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellungen ein. Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli die feindliche Artillerie, die feindlichen Truppen und Flugzeugschuppen bei Sedd ul Bahr. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Zankapfel Albanien.

Durazzo von den Serben besetzt?

bb **Lugano,** 5. Juli. (Privattelegr.) „Corriere d'Italia" meldet aus Korfu: Der Kapitän eines von Durazzo kommenden griechischen Segelschiffes berichtet, die Stadt sei bereits von den Serben besetzt worden. In Durazzo befänden sich zwei serbische Regimenter unter dem Kommando des Obersten Popovic. Vor dem Einmarsche der Serben in Durazzo sei der italienische Gesandte Aliotti in Begleitung von Essad Pascha nach Rom gereist, um sich mit der Regierung über die neue, durch das serbisch-montenegrinische Vorrücken in Albanien geschaffene Lage auseinanderzusetzen. „Corriere d'Italia" will außerdem wissen, daß einige Dörfer des Hinterlandes von Valona von irregulären griechischen Banden unsicher gemacht werden, daß aber die Athener Regierung diese Banden mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt, also damit zeigt, daß sie sie als Werkzeuge der griechischen Politik anerkennt. Gegen die unerlaubten Machenschaften der Athener Regierung hat die italienische Regierung Einwendungen erhoben und die griechischen Staatsmänner auf die Folgen einer solchen Haltung aufmerksam gemacht.

Amerikaner gegen Amerikas Waffenausfuhr.

WTB **Berlin,** 5. Juli. Der amerikanische Unabhängigkeitstag hatte diesmal, wie alljährlich, Amerikaner deutscher und anderer Abstammung in großer Zahl im Gesellschaftshause in Grünau zusammengeführt. Das Beisammensein fand diesmal unter den Auspizien des „Weltbundes der Wahrheitsfreunde" statt, einer Vereinigung, die es sich zum Ziel gemacht hat, unter dem Wahlspruch „für Licht und Wahrheit" in anderen Ländern aufklärend zu wirken. Der Leiter des Weltbundes der Wahrheitsfreunde, William Marten, ergriff zu einer kurzen Ansprache das Wort und betonte, daß es heute das erste Mal sei, daß Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag nicht als solchen feiern könnten, denn die Unabhängigkeit Amerikas sei wieder verloren gegangen, seitdem England dem friedlichen Handel Amerikas die Freiheit der Meere verweigere und sie nur gewähre für das Gewerbe einiger weniger, die sich mit der Waffenausfuhr für die Alliierten befassen. Eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung, die sich besonders gegen die Waffenausfuhr richtete und betonte, daß Amerika so lange nicht als Friedensherold auftreten könne, als es aus Krieg und Menschenleid Gewinn ziehe, wurde vorgelegt, um an Bryan und die amerikanische Presse gesandt zu werden.

Der Krieg gegen Italien.

Die Entscheidungskämpfe für Italien noch nicht zu erwarten.

bb **Wien,** 5. Juli. Mitteilungen zufolge, die laut „Neuer freier Presse" der Chef des italienischen Generalstabes machte, seien Entscheidungskämpfe auf dem südlichen Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Der Mißerfolg der nationalen Anleihen in Italien.

* **Von der italienischen Grenze,** 5. Juli. Der Mißerfolg der nationalen Anleihen in Italien läßt den „Corriere della Sera" mit einer staatlichen Zwangsanleihe drohen, ausschließlich gegen alle diejenigen, die eine Zeichnung unterlassen haben.

Italienisches Allerlei.

* **Von der italienischen Grenze,** 5. Juli. In der „Idea Nazionale" wendet sich der Abgeordnete Monti-Guarnieri heftig gegen die reichen Römer, die sich nur beschämend geringfügig an der bürgerlichen Kriegsunterstützung beteiligen. — In Bergamo wurde ein Schuhhändler zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Lire Buße verurteilt, weil er dem Heer Schuhe geliefert hatte, deren Sohlen teilweise aus Pappe bestanden.

Militärische Beklemmungen der italienischen Presse.

bb **Lugano,** 5. Juli. Die italienische Presse überzeugt sich allmählig von der Bedeutung unserer Siege in Galizien. „Corriere della Sera", der noch gestern erklärte, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gegen das russische Verteidigungszentrum von Brest-Litowsk viele Monate beanspruchen und wegen der Schwierigkeit des sumpfigen Terrains fast unausführbar, jedenfalls für die Heere der Verbündeten mit großen Verlusten verbunden sein würde, sagt heute auf Grund einer rückblickenden Zeitbetrachtung, offenbar überrascht durch die Nordwendung Mackensens, daß die Deutschen nur 30 Kilometer von der wichtigen Eisenbahnlinie Lublin-Cholm entfernt seien, in 5 Tagen Lublin erreicht und in drei Wochen vor Brest-Litowsk stehen könnten.

Selbst Barone, der die deutschen Siege in Galizien immer als Pyrrhussiege bezeichnete, spricht in seiner gestrigen strategischen Rundschau gar nicht mehr von dem russischen Feldzug. Daß ihm aber Rußlands Situation bedenklich zu werden anfängt, geht daraus hervor, daß er seinen ganzen Artikel der von ihm so genannten Schlacht von Arras widmet, der einen großen Erfolg der Franzosen und Engländer bedeute. Diese Schlacht beweise, daß die Behauptungen der deutschen Presse, die Untätigkeit der Franzosen und Engländer bewirke, daß Rußland allein die Lasten des Krieges zu tragen habe, falsch sei.

Die Beschlagnahme des Dampfers „Bayern" in Neapel.

bb **Chiasso,** 5. Juli. Nach der Turiner „Gazetta del Popolo" protestierte der schweizerische Gesandte im Namen Deutschlands gegen die Beschlagnahme der Ladung des Dampfers „Bayern" im Hafen von Neapel, die Deutschland als einen Willkürakt erklärt. Die italienische Regierung habe geantwortet, daß sie an der Beschlagnahme festhalten müsse. Nach dem Kriege werde sich erweisen, ob sie zu recht oder zu unrecht erfolgt sei. — Nach dem „Giornale" ist die Ausladung der „Bayern" beendet. Die Ladung habe einen Wert von 6 Millionen Lire, und zwar seien gefunden worden: 500 000 Revolver großen Kalibers, 200 000 Kisten Munition, 2 Hangars, 4 Flugzeuge mit drahtloser Telegraphie, 14 Kanonen, Train usw. Es seien auch viele wichtige Dokumente gefunden worden. Ueber die Bestimmung der Ladung werde noch strengstes Stillschweigen bewahrt.

Deutschland hat bekanntlich bereits erklärt, daß die Bestimmung des vor dem Kriegsausbruche ausgelaufenen Dampfers China war.

Brotkrieg in Italien.

WTB **Basel,** 5. Juli. Die Schweizerische Depeschenagentur meldet: In Chiavari blieben am Sonntag die Bäckerläden geschlossen, weil die Gemeindebehörden einen Tarif für den Brotverkauf aufstellten. Die Behörden mußten die Vorräte von auswärts beziehen. Die empörte Bevölkerung veranstaltete eine heftige Kundgebung. Die Türen und Fenster der Läden wurden zertrümmert und mehrere vollständig ausgeplündert.

Die italienischen Sozialisten.

WTB **Basel,** 5. Juli. **(Telegr.)** Die Schweizerische Depeschenagentur meldet, daß laut „Corriere della Sera" in Turin in der sozialdemokratischen Partei eine schwere Krisis entstanden sei wegen des Tadelsvotums für jene Sozialisten, die dem Hilfskomitee für die Familien der Einberufenen ihre Unterstützung leihen wollten. Eine sehr bewegte Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in der erklärt wurde, eine solche Beteiligung komme der Einwilligung zum Kriege gleich.

Cadorna meldet.....

WTB **Rom,** 5. Juli. Bericht der Heeresleitung: Im Tiroler Gebiete, im Trentino und in Kärnten dauert die Artillerietätigkeit mit Unterstützung kleiner Abteilungen, die gegen die feindliche Front vorrücken, an. Gestern wurde das Fort Hensel (Malberghetto) wieder beschossen. Am Nordabhange des Großen Pal unternahm der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli einen neuen, von sehr lebhaftem Artilleriefeuer unterstützten Angriff, um die von unsern Alpentruppen am 2. Juli genommenen Schützengräben zurückzuerobern. Die Angriffe wurden wieder zurückgeworfen. Gestern erneuerten sich die feindlichen Gegenangriffe auf einige Punkte der von uns auf der Hochfläche von Carsico eroberten Stellungen mit besonderer Heftigkeit. Trotz schwerem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer wurden diese Angriffe mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Feind ließ etwa 500 Gefangene, zwei Feldgeschütze, viele Gewehre mit Munition, einen Minenwerfer mit Lafette und viel Maschinengewehrmaterial in unsern Händen. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß die Verluste des Feindes in den letzten Tagen besonders durch unser Artilleriefeuer sehr schwer gewesen sind. Cadorna

Der Seekrieg.

Zur Torpedierung der „Armenian".

bb **Berlin,** 5. Juli. Ueber die Torpedierung der „Armenian", mit der auch einige Amerikaner untergingen, hat der amerikanische Botschafter in London einen Bericht an seine Regierung gesandt, in dem es heißt, daß das Schiff 1414 Maultiere an Bord hatte, die für Avonmouth bestimmt waren.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

bb **Berlin,** 5. Juli. Die Antwort auf die „Lusitania"-Note ist durchberaten und wird in wenigen Tagen überreicht werden. Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Die Hoffnung Englands, uns mit Amerika zu entzweien oder mit Hilfe Amerikas unseren Unterseebootkrieg zu lähmen, erweist sich als trügerisch. Kein Mensch in Deutschland will einen Krieg mit Amerika. Aber auch in Amerika will nur eine kleine Schicht das Eintreten für England. Das Ausmalen der Kriegsgefahren, wie es vereinzelt versucht wird, und das Verlangen nach Nachgiebigkeit um jeden Preis, kann nur die Stellung der Regierung erschweren, die Hoffnungen der Engländer stärken und die Sympathien der besten und maßgebendsten Amerikaner uns rauben.

Versenkt.

WTB **London,** 5. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: In Plymouth kamen 68 Mann der Besatzungen der Dampfer „Renfrew" und „Larchmore" an, die von einem deutschen Unterseeboote versenkt waren. Beide versuchten, zu entkommen, waren aber heftig beschossen worden. Ein Mann von der Besatzung des „Larchmore" ist tot, ein anderer verwundet.

Ein holländischer Dampfer überfahren.

WTB **Rotterdam,** 5. Juli. Hier ist aus Leith ein Schiffsjunge des holländischen Loggers „Wilhelmina 3" angekommen, der berichtet, daß der

Kleines Feuilleton.

Der Vater des systematischen Sammelns von Zigarrenspitzen.

Am Montag den 14. Juni geleitete auf dem Münchener Ostfriedhof ein kleiner Kreis den im Alter von 77 Jahren verstorbenen bekannten Maler und Radierer Josef Willroider zu Grab. Er wirkte — eine Reihe von Jahren auch im Rheinland, wo er meist in Düsseldorf wohnte — in seinem Fach, wie sein vor fünf Jahren verstorbener Bruder Ludwig, als Landschaftler, und einige seiner besten Arbeiten erwarb die Münchener Pinakothek. Eine besondere Würdigung verdient der verblichene Künstler — der auch ein solcher auf der Gitarre war — als der, welcher das Sammeln von Zigarrenspitzen zu wohltätigem Zweck eingeführt hat. Wie er dazu kam, erzählte er, wie wir der „Köln. Volksztg." entnehmen, vor zwei Jahren bei der Feier seines 75. Geburtstages in vertrautem Kreise: „Im Jahre 1868, als ich noch in Düsseldorf lebte, kam ich mit mehreren Kollegen auf einer Studienreise nach Pang bei Rosenheim. Dort trafen wir den Maler Bühlmeier aus Wien, und dieser ersuchte uns, ihm die abgeschnittenen Zigarrenspitzen zu geben, da seine Schwester mit dem Erlös einige arme Kinder kleiden wolle. Als Bühlmeier abgereist war, nahm ich mir vor, auch diesem Beispiele zu folgen; ich fing an, Zigarrenspitzen zu sammeln, und hatte anfangs der siebziger Jahre drei Zentner beisammen. Daraufhin gründete ich den Zigarrenabschnitt-Sammelverein Düsseldorf, der zu Weihnachten eine Anzahl Kinder kleidete. Einige Jahre lang beschenkten wir Waisenkinder, da aber diese von anderer Seite Weihnachtsgaben erhielten, bedachten wir arme Kinder aus der Stadt, die uns von den Oberlehrern vorgeschlagen wurden, und ihre Zahl mehrte sich von Jahr zu Jahr. Als diese Weihnachtsbescherungen in verschiedenen Zeitungen besprochen wurden, bildeten sich, angeeifert durch den schönen Erfolg, im Rheinland ähnliche Vereine, wie der von mir gegründete, und die Sache fand überall freudige Anerkennung." Die nachdrückliche systematische Sammeltätigkeit, wie sie Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre für die Waisenhäuser, zuerst das zu Lahr, begann, ist erst der Willroiderschen nachgebildet.

*

Ein Selbstmordversuch Napoleons I.

Wenig bekannt ist, daß Napoleon I. nach der Schlacht bei Belle-Alliance einen Selbstmordversuch unternahm. Er hatte die richtige Erkenntnis, daß nun für ihn doch alles verloren sei. Durch den General de Thiebault erfuhr man davon, der in seinen Memoiren darüber berichtet. Vielleicht hätte er es selbst nicht erzählt, wenn er allein nur das Geheimnis gekannt hätte. Ein Freund von ihm, der Leibapotheker Cadet-Gassicourt, hatte ihn darin eingeweiht. In den ersten Tagen des Juni, als Napoleon die Katastrophe herannahen fühlte, ward jener Apotheker ins Kabinett des Kaisers befohlen. „Nach einigen Worten", so berichtet Thiebault, „über den Ernst der Lage, die Möglichkeit eines Mißerfolges, den er nicht überleben wolle, oder einer Gefangenschaft, die er nicht ertragen könne, gab ihm der Kaiser unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit den Auftrag, ihm ein unfehlbares Gift herzustellen, das einen möglichst kleinen Umfang haben müßte, so daß er es leicht verbergen und jederzeit bei sich tragen könne. Dieses Gift solle in ein Medaillon eingeschlossen werden, das nur ein Eingeweihter zu öffnen vermöge. Im höchsten Grade bestürzt über diesen Befehl bat Gassicourt den Kaiser, ihm einige Worte zu gestatten, und diese wurden mit allem Anzeichen einer tiefen Bewegung ausgesprochen, blieben aber ohne Wirkung; der Befehl wurde aufrecht erhalten und ausgeführt. Wenige Tage vor Napoleons Abreise ins Feld überreichte Gassicourt das Medaillon, das die furchtbare Pille enthielt."

Nach der Schlacht bei Belle-Alliance hat Napoleon dann die Tat vollbracht; in der Nacht des 21. Juni wurde der Verfertiger der Giftpille nach dem Elysée gerufen. Nachdem Napoleon das Gift genommen, war er anderen Sinnes geworden und verlangte nun ein Gegengift. Gassicourt gab dem Kaiser wiederholt Brechmittel, die auch solche Wirkung hatten, daß die Aufnahme des Gifts ins Blut verhindert wurde. Thiebault berichtet noch: „Napoleon befand sich bereits drei Jahre auf St. Helena, als mir Gassicourt diesen Vorfall erzählte, aber er hatte seine Angst, daß das Gift doch teilweise nachwirken könne, noch nicht überwunden, und als er von den Leiden Napoleons hörte, zitterte er bei dem Gedanken, daß es die befürchteten Nachwirkungen seien. Nach Napoleons Tode wurde es bekannt, daß er einem Magenleiden, dem Magenkrebs, erlegen sei, worauf Gassicourt mehr als einmal zu mir sagte: „Es war doch ein Teil des Gifts zurückgeblieben, und demnach mußte es den Tod unfehlbar früher oder später herbeiführen."

*

Die Kamele am See Genesareth.

Niemals wohl hat der See Genesareth an seinen Ufern eine so große Zahl von Kamelen gesehen, wie in der ersten Woche des Mai. Fünf- bis sechstausend dieser nicht eben schönen, aber nützlichen und für die Wüste unersetzlichen Tiere zogen hier vorbei und nicht weniger als zweitausend verblieben zwei Monate hindurch zur Erholung in dem weit ausgedehnten Weideland um Khan Dschub Jussuf im Nordwesten des Sees. Diese Kamele haben als Lastiere für Beförderung von Trinkwasser, Proviant und Munition für die türkischen Truppen am Suezkanal große Strapazen ausstehen müssen. Manche sind ihnen erlegen, andere sind sehr abgemagert, nicht aus Mangel an Nahrung, da für solche hinreichend gesorgt war, sondern infolge der ungewohnten Ernährung. Diese bestand für den Feldzug fast nur aus Gerste. Da die Tiere mehr oder weniger an Weide gewohnt waren, solche aber nur höchst selten und für wenige zu Gebote stand, haben viele ihre frühere Kraft verloren und sollen sie jetzt wiederfinden in den weiten Weideländern hier am See und besonders im Ostjordanland. Die letzte Etappenstation dieser großen Kamelherden war Besan im Südwesten des Sees Genesareth. Von dort kamen sie in die hiesige Gegend über Tiberias und Magdala. Die Führung wird von Offizieren und Tierärzten überwacht und durch einige Soldaten auf Reitkamelen und Kameltreiber geleitet. Es ist interessant zu beobachten, wie wenige Soldaten auf ihren Reitkamelen Tausende Lastkamele mit Leichtigkeit durch eigenartige Rufe auf den schwierigsten Wegen führen können. Mit Beginn des Frühjahres werden alle Kamele geschoren und sind dann doppelt häßlich in dem einförmigen schwarzen Teeranstrich, den sie dann erhalten. Im Winter, in vollem Wollkleide, zeigen sie die verschiedensten Farbenstufen vom tiefsten Schwarz bis zum reinen Weiß. Allerliebst sind zu jeder Zeit die ganz jungen Tiere, die Kamelfüllen, die munter, zutraulich und leichten Schrittes ihren Muttertieren folgen.

*

Helgoland schon in vorhistorischen Zeiten deutsch.

Als im Jahre 1890 Helgoland an Deutschland fiel und wir als Entgelt dafür dem britischen Krämer das Protektorat über die wertvolle ostafrikanische Insel Sansibar überließen, da konnten sich manche nicht genug tun in Gegenüberstellungen der ungleichen Werte dieser Tauschobjekte. Was würde uns Sansibar heute nützen? Nichts, oder sehr wenig, jedenfalls würde dieses Besitztum keinen Einfluß auf den Gang und den Ausgang des Krieges haben. Und Helgoland? Sehen wir von seinen wertvollen „zivilen" Eigenschaften als Biologischer Station mit Seeaquarium und als Seebad ab, so ist es in erster Linie Reichskriegshafen. Was es als solcher dem Deutschen Reiche in dem uns aufgezwungenen Kriege bisher genützt hat, und voraussichtlich noch weiter nützen wird, das kann hier und jetzt nicht ausgesprochen werden; nach dem Kriege wird es laut verkündet werden. England würde wohl im Augenblick gern den Tausch rückgängig machen. Helgoland war von 1807 bis 1890 englisch, vorher etwa hundert Jahre lang im dänischen Besitz. Jetzt ist es deutsch und wird deutsch bleiben, ist es doch seinem ganzen geologischen Bestand nach deutsches Land; dies beweist der rote Sandstein, „Buntsandstein" genannt, dessen Fortsetzung wir nicht in England, wohl aber in weiten Gebieten Deutschlands finden. Helgoland war ursprünglich ein Berg, umspült von der früher viel weniger ausgedehnten Nordsee, nach Deutschland zu aber im Zusammenhang mit anderen Landmassen stehend, über deren Verteilung man nur Vermutungen anstellen kann. Die rastlose Arbeit der Wellen machten den Berg zur Insel und schließlich zur „Kant", die heute in schroffen, senkrechten Wänden den Wellen zum Trotz aus dem Meere hervorragt. Der Zusammenhang mit deutschem Gebiet wird einwandfrei bewiesen durch die vielfachen Versteinerungen, die alle Badegäste Helgolands von der „Düne" aufzusammeln pflegen, Ammonshörner, Schnecken, Muscheln und andere tierische Ueberbleibsel, die in gleicher Beschaffenheit und Art an vielen Stellen Deutschlands — es sei nur an Rüdersdorf bei Berlin erinnert — vorkommen.

*

Die ältesten Generalstabsberichte.

Der Generalstabsbericht, der täglich vom ganzen deutschen Volke mit soviel Spannung erwartet wird, hat seinen ersten Vorläufer im alten Rom. Zur Zeit Julius Cäsars waren es die Priester, die auf einer im Atrium ihrer Tempel aufgestellten Tafel täglich eine Uebersicht über die Kriegstaten der römischen Legionen gaben. Das waren die ältesten „Tagesberichte" — acta diurna — und es waren zugleich die ersten Anfänge der modernen Zeitung. Nun ist der französische Altertumsforscher Salomon Reinach, der sich mit diesen Berichten des Näheren beschäftigt hat, in seinen Untersuchungen zu dem Ergebnisse gekommen, daß keinem Geringerem als Julius Cäsar selbst der Hauptanteil an der Abfassung dieser ältesten Generalstabsberichte zuzuschreiben sei. Cäsar verstand bereits sehr wohl, welchen Einfluß die richtige und zweckmäßige Abfassung eines Kriegberichtes auszuüben vermöge. Reinach hat nun, allerdings unter manchen Vorbehalten, unlängst in einer Vorlesung in der Akademie darzulegen versucht, wie Cäsar seine „Communiqués" aus seinem Hauptquartiere nach Rom beförderte, wie dort die Priester für ihre weitere Verbreitung sorgten und wie er eine ganz besondere Technik darin hatte, seine Berichte so einzukleiden, daß die Friedenspartei in der Hauptstadt durch die fortgesetzten Kriegspläne des großen Feldherrn nicht gar zu sehr in Schrecken gesetzt wurde. Mit anderen Worten: Cäsar verstand seinen Tagesbericht schon gerade so gut zu „frisieren" wie — Joffre und seine Leute. Er war nicht nur ein großer Feldherr und ein großer Politiker, sondern auch ein geschickter Journalist, und er war ein zu großer Politiker, um nicht bereits die Bedeutung des Journalismus für die Politik voll zu würdigen.

Logger am 26. Juni an der schottischen Küste bei schwerem Nebel von einem britischen Kriegsschiff durch Ueberfahren zum Sinken gebracht wurde. Vier von der 14 Mann zählenden Besatzung wurden gerettet.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

WTB **Christiania**, 5. Juli. **(Telegr.)** Der norwegische Gesandte in London hat an das Ministerium des Aeußern folgenden Bericht gesandt: Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist der norwegische Dampfer „Gjesø" am 29. Juni, abends, 25 Seemeilen von Thyne auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung ist in Thyne gelandet.

Der Luftkrieg.

Abenteuer eines englischen Fliegers in der Nordsee.

* **Amsterdam**, 5. Juli. In Ymuiden wurde der englische Fliegeroffizier Birb gestern abend durch den Fischdampfer „Trio" an Land gesetzt und nach einem Verhör freigelassen. Birb kam am Sonntag morgen 9 Uhr auf hoher See auf den Dampfer geflogen und bat den Schiffer, ihn an Bord zu nehmen. Auf Wunsch des Offiziers versenkte der Schiffer den Doppeldecker. Der Flieger wurde als Schiffbrüchiger interniert.

* **Von der holländischen Grenze**, 5. Juli. Ueber den Untergang eines englischen Flugzeuges und die Rettung des Fliegers durch einen Ymuidener Fischerdampfer wird der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" noch berichtet: Das Flugzeug war in einer Entfernung von etwa 20 Meter von dem Dampfer niedergegangen. Der Flieger versuchte sich diesem zu nähern und rief dem Schiffer zu, ob er an Bord kommen dürfe, was bejaht wurde. Es wurde ihm eine Trosse gereicht, die er ergriff, während er einen Hammer und einen Meißel hervorzog und damit verschiedene Löcher in das Schiffchen schlug. Dann ließ er den nur noch geringen Vorrat Benzin über die Flügel laufen und kletterte schließlich auf den Fischdampfer. Dort zog er seinen Revolver und löste drei Schüsse mit Brennkugeln auf sein Flugzeug. Es gelang ihm indes nicht, dieses in Brand zu stecken, so daß er den Schiffer ersuchte, das Flugzeug zu zerstören. Auf die Frage des Schiffers, ob er dazu berechtigt sei und ob er nicht etwa in Ungelegenheiten mit der einen oder anderen Regierung kommen könne, antwortete der Flieger, der Schiffer möge unbesorgt dem Ersuchen willfahren; es würde ihm kein Ungemach daraus erwachsen. Darauf entsprach man dem Wunsche des Offiziers, indem der Dampfer das Flugzeug überrannte, das alsbald unterging. Es war ein Wasserflugzeug, ein Zweidecker von größeren Ausmessungen. Der Flieger trug die Uniform eines Oberleutnants der britischen Marine. Er wußte, daß er nicht in Sicherheitshaft gesetzt, sondern als Schiffbrüchiger behandelt werden würde. Er erklärte, er sei wegen Benzinmangels niedergegangen. Er war am Sonntagmorgen aufgeflogen, hatte in einer Nebelbank den Kurs verloren und infolgedessen seinen Benzinvorrat erschöpft. In dem Hause des britischen Konsuls in Vlissingen erwartet er die Entscheidung der niederländischen Regierung.

Kreuzfahrten deutscher Luftschiffe über der Nordsee.

bb **Amsterdam**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Die Zeitung „Nieuwes van den Dag" meldet aus Schiermonnikoog unter dem gestrigen Datum: Während der ganzen Nacht bis heute morgen 8 Uhr ist schwerer Geschützdonner nördlich der Insel gehört worden. Seit heute morgen 4 Uhr kreuzten mehrere deutsche Luftschiffe nördlich von hier.

bb **Rotterdam**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Heute wurden nördlich der Insel Ameland vier Zeppeline mit westlicher Fahrtrichtung gesichtet.

Deutsches Reich.

Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

bb Der „Vorwärts" meldet, daß der sozialdemokratische Parteiausschuß am 30. Juni und 1. Juli beschlossen habe:

1. die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktionsmehrheit zu billigen, und die Vorstandsaktion zu einer Verständigung mit den Parteigenossen des Auslandes anzuerkennen;
2. die offenbar von einer Zentralstelle aus geleitete Minierarbeit zu verurteilen und für unvereinbar mit der Parteieinheit zu erklären;
3. das Verhalten des Genossen Haase für nicht in Einklang stehend mit den Pflichten eines Parteivorsitzenden zu erklären.

Nr. 1 wurde gegen 3, 2 gegen 7 und 3 gegen 13 Stimmen beschlossen, bei 41 Abstimmenden.

*

Ausländische Antworten an die deutsche Sozialdemokratie.

Der Friedensaufruf des Vorstands der deutschen Sozialdemokratie hat im Ausland nicht das erhoffte Echo erweckt. Die sozialdemokratische Chemnitzer „Volksstimme" schreibt darüber: Die Anstrengungen Englands beweisen, daß man entschlossen ist, selbst unter extremster Beschränkung der traditionellen englischen Freiheit den Krieg bis aufs Messer fortzusetzen. Aus Frankreich erfahren wir, daß alle Parteien darüber einig sind, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Die Zurücktreibung der deutschen Heere genügt ihnen keineswegs. Die belgische Regierung, die ja auch zurzeit in Frankreich ihren Sitz hat, hat noch in letzter Zeit Aeußerungen getan, wonach eine wesentliche Schwächung Deutschlands durch Landverlust unter allen Umständen herbeigeführt werden müsse. Auch Vandervelde ist entschlossen, sich die Ohren zu verstopfen, um nichts von Frieden zu hören, solange Belgien nicht geräumt ist. Und aus Frankreich haben wir noch in letzter Zeit aus dem Munde von Sozialisten wiederum vernommen, daß die Zurücknahme Elsaß-Lothringens durch Frankreich keine Annexion wäre. Man hält also auch in Frankreich daran fest, daß der Krieg nicht nur als Verteidigungskrieg weitergeführt werden muß, sondern daß sogar nach dem Zurückwerfen der deutschen Heere über die Grenze, das den Franzosen allerdings etwas schwer werden dürfte, er als Angriffskrieg weiter fortgeführt werden muß; denn ohne Angriffskrieg ist die „Zurücknahme" Elsaß-Lothringens natürlich nicht zu erreichen. Das ist also die Antwort, die überall, nicht nur aus den offiziellen Kreisen, sondern bis weit hinein auch aus den Reihen der Sozialisten feindlicher Länder auf den Friedensaufruf unseres Parteivorstandes erfolgt. Doch geben wir die Hoffnung noch nicht auf. Zu bestimmt haben uns die Haase, Kautsky und Bernstein den Erfolg von Friedenskundgebungen in Deutschland vorausgesagt, als daß ein Zweifel obwalten könnte, daß nunmehr auch sympathischere Antworten aus den Ländern der Feinde noch kommen werden. Wie die Großmächte fingen, so handeln die kleinen feindlichen Mächte. Da die militärische Situation es verbindert, gegen Serbien und Montenegro aggressiv vorzugehen, so schwillt diesen Mächten der Kamm und sie annektieren in dem durch innere Wirren zerrütteten Albanien in ganz gründlicher Weise darauf los, ohne sich im geringsten um das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" zu kümmern."

Ausland.

Aus Mexiko.

WTB **London**, 5. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: Da General Orozco, der in der vorigen Woche verhaftet und dann gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden war, geflüchtet ist, ist General Huerta neuerdings unter der Beschuldigung, in Mexiko eine Revolution angestellt zu haben, verhaftet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Der neue Weihbischof von Posen.

* **Aus der Schweiz**, 5. Juli. Wie der „Osservatore Romano" mitteilt, ernannte der Papst Msgr. Dr. Jedzink zum Titularbischof von Themisonium und bestätigte ihn als Weihbischof der Erzdiöze Posen.

Griechenlands Erregung gegen England.

bb **Berlin**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Ueber die griechische Bewegung gegen England wird der „Voss. Zeitung" aus Athen berichtet: Die veränderte Haltung Englands gegenüber dem griechischen Handel, für die das Kommuniqué der englischen Gesandtschaft mit seiner Drohung des Anhaltens griechischer Schiffe und ihrer Ueberführung nach engl. schen Hafenplätzen zur Untersuchung nur ein einzelnes Symptom ist, wird hier als natürliche Folge der politischen Frontänderung Griechenlands aufgefaßt. Seit Februar nämlich sind die Hoffnungen der Engländer auf aktives Eingreifen Griechenlands zugunsten der Entente-Mächte nach und nach auf dem Nullpunkte gesunken. Jetzt möchte England durch wirtschaftliche Erpressungsversuche, wie sie auch gegen andere neutrale Länder in Szene gesetzt worden sind, Griechenland auf die Knie zwingen. Selbst wenn aber England, wie man hier allgemein annimmt, im letzten Augenblick vor dem politischen Bruche mit Griechenland zurückscheuen sollte, so sei doch der peinliche Eindruck der englischen Drohungen und versuchten Vergewaltigungen nicht mehr wegzuwischen. Man ist sich hier darüber im Klaren, daß Rußland allen kleinen neutralen Staaten gegenüber dieselbe Taktik verfolgt, nämlich sie entweder durch Trust wirtschaftlich zu erwürgen oder durch die Bedrohung seiner Schiffahrt in sein Lager zu zwingen. England macht Griechenland den Vorwurf, die deutschen U-Boote mit Benzin und die türkische Armee mit Proviant zu versorgen. Abgesehen von der Lächerlichkeit dieser Unterstellung, die jedem Kenner auf den ersten Blick als tatsächliche Unmöglichkeit erscheinen muß, übersieht England tatsächlich, daß es selbst den schlimmsten Rechtsbruch gegen die Neutralität Griechenlands durch die Besetzung der griechischen Inseln Lemnos, Tenedos und Imbros begangen hat. Man hat hier in Athen die Empfindung, als ob England mit den Nerven zu Ende ist, denn sonst hätte es sich nicht zur Vergewaltigung der griechischen Schiffahrt herbeigelassen, zumal man in London sehr wohl weiß, daß man damit die empfindlichste Stelle der griechischen Nation trifft. Die Handelsmarine ist nämlich der Stolz der Griechen, weil sie nicht bloß ihre wesentlichste Reichtumsquelle, sondern auch ihre wirtschaftliche Lebensader darstellt. In den letzten zehn Jahren hat die griechische Handelsflotte in ihrer Vermehrung einen Rekord geschlagen, der nur mit dem deutschen zu vergleichen ist. Heute ist die griechische Handelsflotte im Mittelmeere die zweitgrößte nach England. Die Erregung über den Eingriff Englands durchzittert das ganze Land. So einhellig wie mit dem Zornesausbruch in Griechenland hat man die griechische Presse seit Kriegsbeginn noch nicht zusammen gesehen. England vergißt, daß Griechenland neben einem Nationalheer eine nationale Dynastie besitzt. Die Engländer blieben ungeachtet ihrer vorgeschützten Freiheitsliebe die Despoten zu Wasser.

WTB **Athen**, 5. Juli. **(Telegr.)** Die dem griechischen Gesandten in London auf seine Beschwerde erteilte Antwort des „Foreign office", daß griechische Schiffe in griechischen Gewässern künftig nicht mehr angehalten werden sollen, gibt keinen Anlaß zu einer optimistischen Auffassung des griechischen Handels, der durch das rücksichtslose Vorgehen Englands schwer geschädigt ist und vollständig unter britischer Kontrolle steht. Wie weit die Engländer gehen, wird am besten dadurch bewiesen, daß sie sogar jedes nach Amerika von Griechenland abgehende Schiff einer strengen Untersuchung unterziehen.

Einschwenkung der Venizelos-Partei.

bb **Wien**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Die Blätter melden aus Athen: Ueber 30 Abgeordnete der Venizelos-Partei haben ihren Austritt aus der Partei erklärt. Man erwartet ein weiteres Einschwenken von Mitglieder der Partei Venizelos für die Neutralitätspolitik der Regierung.

Eine griechische Abfertigung an Italien.

* **Berlin**, 5. Juli. Am 7. Juni hat der italienische Gesandte in Athen, Bosdari, in einer vielbemerkten Rede den Wunsch ausgesprochen, die Griechen „zum Triumph des Rechtes und des Friedens in der Welt" mit den Italienern verbunden zu sehen. Es sei der tiefste Wunsch der Italiener, setzte Herr Bosdari hinzu, Griechenland Teil zu geben an dem Ruhm und den Vorteilen dieses Kampfes. Diese schönen Worte haben, wie die jetzt vorliegenden griechischen Zeitungen beweisen, eine Wirkung gehabt, die Herr Bosdari sich jedenfalls ganz anders vorgestellt hat, die aber beweist, wie klar die Griechen die italienischen „Befreier" unterdrückter Nationen durchschauen. So sagt die „Athinae" vom 6. Juni sehr kühl:

Herr Bosdari versucht ernstlich — Diplomaten sind immer ernsthafte Menschen — den Griechen zu erklären, daß, wenn die Italiener den Vertrag gebrochen haben und jetzt gegen die Oesterreicher kämpfen, sie dies zu keinem andern Zweck getan haben, als zum Triumph des Rechtes und des Friedens in der Welt, und daß sie als edle und vornehme Idealisten und Moralisten nicht verstehen, wie es kommt, daß nicht auch die Griechen sich so rasch wie möglich beeilen, an einem so edlen und ehrenvollen Kampfe teilzunehmen, damit wir gleichzeitig, wie Herr Bosdari uns versichert, sowohl Ruhm wie Vorteile einheimsen.

Sodann stellt das Blatt das wahre Wesen der italienischen Kriegspolitik dar:

Die Italiener reden und verkünden ohne Umschweife, allen voran Herr Bosdari, daß der Kampf Italiens einen ganz anderen Zweck hat, den Zweck des Vorteils und des Raubes, der Eroberung und der Knechtung anderer Völker. Der Nationalitätengrundsatz ist nur dann gültig, wenn es sich um Italiener handelt, bei andern ist er lächerlich und verachtungswürdig. Vergebens würden wir die Italiener fragen und ebenso vergebens ihre ernsten und liebenswürdigen Diplomaten, was sie an der Küste des Adriatischen Meeres suchen, wo zur Vernichtung ihrer Freiheit und nationalen Wiedergeburt serbische, slawische und albanische Völkerschaften durch die italienischen Kämpfe den Herrn und Meister wechseln und Kriegsgefangene der Italiener werden sollen.

Die italienische Behauptung, daß die Notwendigkeiten des italienisch-türkischen Krieges die Italiener gezwungen hätten, nennt das Athener Blatt eine „grobe und freche Lüge".

Die Zeitung „Esperini" vom 9. Juni widmet Herrn Bosdari und der italienischen Politik einen Leitartikel, der ebenfalls eine klare und scharfe Einsicht in das wahre Wesen italienischer Politik beweist. Wie die Italiener auf den zwölf Inseln Recht und Freiheit walten lassen, schildert das Blatt folgendermaßen:

Möge doch Herr Bosdari sich nach dem Dodekanes begeben; er wird finden, daß das Briefgeheimnis nicht besteht, daß die Freiheit der Ansichten und Ueberzeugungen von einer Schreckensherrschaft der Polizei erstickt wird. Er wird ein eingeschüchtertes Volk finden, das „moralisch" weniger frei ist als unter der Türkei, und dem es verboten ist, die harmlosesten politischen Fragen zu besprechen; und wenn Herr Bosdari von all diesem sich ohne die Umstände einer Reise überzeugen will, braucht er nur bestimmte hervorragende und gänzlich ruhebleibende Bürger von Rhodos einem Verhör zu unterziehen, die von dort ohne Grund, als griechischer Ideen verdächtig, verbannt sind und heute in Athen leben. Unter dem liberalen Regiment, das Italien auf ihrer Insel geschaffen hat, wird nicht nur die Tat bestraft und verfolgt, sondern auch die Ansicht, die im Herzen lebt und gar nicht geäußert wird. Kann Herr Bosdari leugnen, daß die Consulta, die sich damals bemüht hat, die Epiroten zu knechten um der Theorie des Hinterlandes von Wallona willen und die Chimarioten wegen der Theorie der Meerenge von Korfu, so wie sie den Dodekanes geknechtet hat unter dem Vorwand des Dreiecks Tobruck—Aivpalaia—Tarent, kann er leugnen, daß die Consulta in diesem Augenblick versucht, das serbische Dalmatien wegen der Theorie der „Verteidigung des Adriatischen Meeres" und das hellenische Jonien und Karien unter dem Vorwand der notwendigen „wirtschaftlichen Durchdringung" zu besetzen? Beweist nicht gerade die Versicherung des italienischen Gesandten, daß in Kleinasien Essen für jeden Appetit vorhanden ist, beweist sie nicht, was für eine Vorstellung die italienische Diplomatie von den „Rechten der Nationalitäten" hat, denen das Vaterland Mazzinis seine Freiheit und seine junge Größe dankt?

Das sind unangenehme Wahrheiten für die „Befreier" der unterdrückten Nationalitäten, für die Vorkämpfer des Rechtes und des Friedens. Es ist unangenehm, gerade im ungeeignetsten Augenblick so rücksichtslos an den Pranger gestellt zu werden.

Russische Grausamkeiten.

WTB **Berlin**, 5. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Russische Soldaten verwenden auf Befehl ihrer Offiziere Dum-Dum-Geschosse": Am 8. Juni wurden von unseren Truppen mehrere russische Soldaten gefangen genommen, in deren Gewehren unabgeschossene Patronen mit abgekniffenen Geschoßspitzen gefunden wurden. Bei der Vernehmung über den Besitz dieser völkerrechtswidrigen Munition bezeugten die Soldaten Andre Abrosimow, Theodor Schpanow und Peter Schdanow von der 10. Kompagnie des 5. sibirischen Infanterie-Regiments folgendes eidlich: Ihr Kompagnieführer Leutannt Schorkunow habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Patronen, die sie beim Gefecht verwendeten, die Spitzen abkneifen sollten, damit größere Wunden entständen. Die gewöhnlichen Patronen machten zu leichte Verletzungen, so daß die Soldaten der Deutschen zu schnell wieder gesund würden. Die Patronen, die sie in den Patronentaschen hätten, sollen sie nicht abkneifen, dagegen alle, die im Schützengraben in den Blechkästen aufbewahrt werden. In der Kompagnie waren 16 Korporalschaften zu je 15 Mann. Auf jede Korporalschaft waren drei Blechkästen zu 300 Patronen gekommen. Sie hätten auf den Befehl ihres Offiziers die in diesen Kästen befindlichen Patronen mit den Scheren, die sonst zum Zerschneiden der Drahtverhaue dienten, abgekniffen und damit tagelang die Deutschen beschossen. Auch die anderen Kompagnien hätten mit Patronen, deren Spitzen entfernt wurden, geschossen. Dagegen hätten sie mit den Patronen, die sie in den Taschen bei sich führten, nicht geschossen. Daß das von den genannten Soldaten eidlich bezeugte ungeheuerliche Verhalten der russischen Offiziere und Mannschaften nicht einen Ausnahmefall bildet, beweist die Auslage eines anderen russischen Kriegsgefangenen, des Gardisten Iwan Nowitzki vom Regiment Preobaschenski. Er sagte bei seiner Vernehmung am 18. Juni wörtlich folgendes aus: Ich sah, daß ein Offizier meiner Rotte, Oberleutnant Wansowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abschnitt und diese selbst verschoß. Auch befahl er den Soldaten, das gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe er selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschnitten. Dies kann ich beschwören. Der russische Offizier und die Soldaten waren sich bei ihrem Vorgehen nicht im Unklaren darüber, daß sie eine vom Völkerrecht verbotene Handlung begingen. Das beweist die von den Soldaten befolgte Anordnung, daß sie, für den Fall der Gefangennahme unverfängliche Patronen in ihren Patronentaschen mit sich führten und nicht diese, wohl aber die abgekniffenen Geschosse verwendeten. Es handelt sich um ein im höchsten Grade raffiniertes Verbrechen gegen das Kriegsrecht, um eine unmenschliche Handlung, die vielen deutschen Soldaten unsägliche Qualen und Leiden bereitete, denn die Wirkung derartig zubereitender Geschosse, die beim Anprall auf die Knochen und das Fleisch zersplittern und ungeheure Wunden verursachen, ist fürchterlich. Diese Wirkung haben jene Unmenschen, die ihren Untergebenen derartige Befehle gaben, jene Soldaten, die solche Befehle ausführten, beabsichtigt und vorausgesehen.

Schandtaten russischer Soldaten.

WTB **Berlin**, 5. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempinie Maloie Waffen und Wertsachen und die beraubte Leiche des Sergeanten eines deutschen Kavallerieregiments, der am Tage zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrschüssen am Kopf und am rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: über die rechte Hand einen Säbelhieb, zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten; die Schädeldecke war durch einen wuchtigen Kolbenhieb eingeschlagen; das Gehirn lag neben dem Körper, und die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Getroffenen ihre bestialische Roheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch eidliche Aussagen von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen auffanden und als Kameraden wiedererkannten.

Kleine Meldungen.

Der Umfang des Feldpostbriefverkehrs.

WTB **Berlin**, 5. Juli. Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittelung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich ausgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postsammelstellen nach dem Aufgabeort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

Vermischtes.

Die Gründe des Attentates auf Morgan.

bb **Amsterdam**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Zu dem Anschlag auf Morgan schreibt „Nieuwes van den Dag": Die Gründe des Attentates sind nicht ganz klar, doch geht man kaum fehl in der Annahme, daß der Täter von der Ueberzeugung geleitet wurde, der Kapitalismus trage die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege und die andauernden Waffenlieferungen der Amerikaner verlängerten den Krieg. Ein hervorragender Finanzmann wurde zum Sündenbock ausgewählt. Der Täter ist eben einer der vielen, deren Verstand den Ereignissen der Zeit nicht stand halten konnte.

Letzte Nachrichten

Der Militärkommandant von Kronstadt seines Amtes entsetzt.

bb **Wien**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Nach der „Wiener Sonntagszeitung" ist der Militärkommandant von Kronstadt seines Amtes entsetzt. Der Streik in den Petersburger Staatsbetrieben dauert noch fort.

*

Die Politik der neutralen Balkanländer.

bb **Berlin**, 5. Juli. **(Privattelegr.)** Der Korrespondent der „National-Zeitung" in Sofia wurde am 30. Juni vom Ministerpräsidenten Radoslawow im Palais empfangen. Der Minister erklärte unter anderem, die Verhandlungen Bulgariens und Rumäniens sind ununterbrochen im Gange. Sie scheinen befriedigend zu verlaufen. Sie sind aber noch nicht abgeschlossen. Rumänien kann sich noch nicht endgültig entschließen, aber seine Entscheidungen können nicht zweifelhaft sein. Ein großer Teil der rumänischen Nation mag mit seinen Sympathien freilich auf Seiten der Entente-Mächte stehen, die dort nicht nur mit Geld arbeiten, sondern die Zugehörigkeit der Rumänen zur lateinischen Rasse für sich haben. Auch sind in Bukarest starke russophile Strömungen vorhanden, die immerhin einen gewissen politischen Einfluß gewinnen ganz im Gegensatz zu Bulgarien. Wir haben zwar auch Russophile, aber nur wenige und diese haben gar keinen Einfluß. Aber den Sympathien zur Entente steht in Rumänien die Furcht vor den Zentralmächten gegenüber. Denn die Erfolge der deutschen und der österreichisch-ungarischen Waffen sind eben von schlagender und überzeugender Beweiskraft. Der Tag wird freilich kommen, an dem auch wir aus unserer Reserve werden heraustreten müssen. Freilich hängt dies vor allem von der Haltung Griechenlands und von dem endgültigen Schicksal Serbiens ab. Die Lage in Serbien ist fürchterlich. Seine Bevölkerung ist auch durch Seuchen dezimiert worden. Was Griechenland anlangt, so glaube ich persönlich noch nicht an eine Rückkehr Venizelos trotz seiner Mehrheit in der Kammer. Er steht bei all seiner Popularität doch einer zu großen Opposition gegenüber. In Griechenland kann sich kein Ministerpräsident in einem politischen Gegensatze zum Könige stellen. Eine andere Politik als die Politik des Königs kann er nicht machen. Die Tapferkeit der deutschen und der österreichisch-ungarischen Waffen ist wohl das Bewunderungswürdigste, was die Menschheit jemals gesehen hat. Die ganze Welt hat sich gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erhoben und wir sehen, wie siegreich sich diese prachtvollen Armeen einer Uebermacht von Feinden erwehren.

*

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

WTB **London**, 6. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Der englische Dampfer „Anglo Californian", der 5000 Tonnen Wasserverdrängung hat, ist in Queenstown angekommen, nachdem er von einem deutschen U-Boot beschossen worden war. 12 Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, sind tot, viele sind verwundet. (Der Dampfer hat offenbar das Haltesignal des U-Bootes unbeachtet gelassen.) — Die „Galessa Subnem" wurde von einem deutschen U-Boote auf der Höhe von Wyck versenkt. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. — Die norwegische Bark „Fierg Croß", mit einer Ladung Schmieröl unterwegs, wurde von einem deutschen U Boot durch Geschützfeuer versenkt. Die Besatzung wurde in Swanska gelandet. Schmieröl ist Konterbande.

WTB **Rotterdam**, 6. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** In einer Londoner Depesche des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" werden folgende Dampfer als von deutschen U-Booten versenkt genannt: „Craigard", 3286 Tonnen, aus Laid, mit Baumwolle von Galveston nach Havre unterwegs; „Gadsby", 3497 Tonnen, aus Westhartlepol, der am Donnerstag torpediert wurde. — Der versenkte Dampfer „Richemond" hatte eine Ladung Bahnschwellen für Bologna an Bord. — Die torpedierte norwegische Bark „Potka" ist nach Queenstown geschleppt worden.

*

Zur Versenkung des „Albatros".

WTB **Stockholm**, 6. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Auf die offizielle russische Darstellung, daß die Beschießung des „Albatros" eingestellt worden sei, als das Schiff sich dem neutralen Fahrwasser genähert habe, stellt „Swenska Dagbladet" fest, daß diese Behauptung allen bisher vorliegenden Behauptungen widerspreche. Es sei genügend, dies festzustellen.

WTB **Stockholm**, 6. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die Meldung, daß die Russen den „Albatros" noch beschossen haben, als er bereits auf das Festland auflief, scheint sich nicht zu bestätigen. „Aston Bladet" vom 4. Juli erfährt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit, die bei dem Drama anwesend war, daß die Beschießung kaum fünf Minuten vorher aufgehört habe, auch der Kommandant des „Albatros" habe sich in diesem Sinne ausgesprochen.

*

Ein russischer Bericht.

WTB **Petersburg**, 6. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der Generalstab der Armee gibt bekannt: Am 2. Juli hat ein englisches Unterseeboot am Eingang der Danziger Bucht ein deutsches Kriegsschiff der „Deutschlandklasse", das an der Spitze eines Geschwaders fuhr, durch zwei Torpedos in die Luft gesprengt. (Anm. des WTB: Wie wir bereits gestern auf Grund von Erkundungen an zuständiger Stelle festgestellt haben, ist diese Meldung nicht zutreffend.) Eines unserer Torpedoboote rammte ein deutsches Unterseeboot, das sich unseren Schiffen zu nähern versuchte. Das U-Boot erschien nicht wieder an der Oberfläche. Unsere Torpedoboote haben nur unbedeutende Beschädigungen davongetragen.

*

Heimatsurlaub für die französischen Soldaten.

WTB **Lyon**, 6. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Republicaine" meldet: Die französische Heeresleitung hat nach dem Beispiel der deutschen Heeresleitung angeordnet, daß den Soldaten an der Front Heimatsurlaub gewährt werde.

*

Zur Verwundung des französischen Generals Gourand.

WTB **Petersburg**, 6. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Den Blättern zufolge war General Gourand am 30. Juni in den Schützengräben der ersten Linie, etwa 200 Meter von den Türken entfernt, als eine türkische Granate vor ihm einschlug. Gourand wurde in die Luft geschleudert und an den Beinen und am rechten Arm verletzt.

*

Zur Neutralität Rumäniens.

WTB **Basel**, 6. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: In verschiedenen Straßen von Bukarest sind Plakate angeschlagen, die dem rumänischen Volke die Vorteile der Neutralität auseinandersetzen. Da anfänglich die „Aktion nationale" die Plakate abriß, werden sie jetzt von je zwei Soldaten mit aufgepflanzten Gewehren bewacht.

*

Ein Wunsch Bryans.

WTB **Paris**, 6. Juli. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** „Petit Parisienne" meldet aus Neuyork: Als Antwort auf den offenen Brief des Senators George Ebtournelle de Constant erklärte Bryan, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß alle kriegführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalteten und das Ergebnis veröffentlichten.



Heute morgen um ½8 Uhr wurde uns unser liebes, gutes Töchterchen, unsere liebe gute Schwester

Mietzchen

nach langer, heftiger Krankheit im Alter von 4½ Jahren, durch den bitteren Tod entrissen.

In tiefen Schmerzen:

Alb. Langenbach, z. Zt. im Felde
und Frau, geb. Müller.

Herne, den 5. Juli 1915.
Bahnhofstr. 44. 2540



Schlupfblusen-Anzüge

in

Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell

mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei

Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge

für das Alter von 2—4 Jahren von **0,75—5.— M.**

J. Fischer, Herne.

2546 Jüngere

Verkäuferinnen od. Volontärinnen

für sofort gesucht.

Heinrich Schüren, Herne.

Wer inseriert, gewinnt!

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker usw.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen

auf dem Gebiete der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft.

Herausgegeben und geleitet unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von **Dr. L. Vanino.**

Mit zahlreichen Bildern. Jährlich erscheinen 13 Hefte zu je 70 Pfg. Preis des Jahrgangs bei Vorausbezahlung (wenn durch eine Buchhandlung bezogen) 8 Mk. 50 Pf. Bei Zusendung durch die Post einschl. Porto 10 Mk.

Probehefte werden umsonst geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. aus A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstraße 12.

Vaterländischer Frauenverein Herne

Morgen Mittwoch nachmittags von 4—7 Uhr:

Charpiezupfen

2543 im Stadtgarten Herne.

Bekanntmachung!

In den letzten Tagen ist in Herne 1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden.

Ferner sind 2 Hunde zugelaufen.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.

Herne, den 3. Juli 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

Prima Mast-Kalbfleisch

Mk. 1.20—1.30

M. Marx, 2547

Herne, Bahnhofstr. 35.

Goldene Damenuhr

von der evangl. Kirche bis zum Bahnhof **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung. Näh. in der Geschäftsst. des Herner Anz.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos **mit eingebautem** Klavierspielaparat, Pianolac sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Sicherer Erfolg

Völlners Hühneraugen-Pflaster

beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**

Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Laufbursche

gesucht. 2531
Bahnhofstr. 117.

Zwei bessere 2539

Mädchen

erhalten Stelle.

Ww. Luise Wittler,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Eickel II, Grangerstr. 16.

Abgeschlossene 1699

4-Zimmerwohnung

mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.

Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

---

2 Wohnungen

von je 3 Zimmern sofort und zum 1. Oktober zu vermieten. 2482 **Shamrockstr. 63.**

---

3 Zimmer

der 3. Etage an ruhige kleine Familie zum 1. Oktober zu vermieten. 2483
Winckestr. 17, 1. Et.

Schöne, hochherrschaftliche

Wohnung

2. Etage, 7 Räume nebst Zubehör, Behrensstraße 5, per 1. August oder später zu vermieten. 2504

Ferner

Ladenlokal

nebst 2 Zimmern, Behrensstr. 5 per 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen **Heinrichstr. 15,** parterre.

Wohnung

3 Zimmer, parterre, Keller und Stall am Stadtgarten Nr. 8 zum 1. Oktober zu vermieten. 2534 **Friedrich Bolte.**

Oberlehrer sucht mögl. z. 1. August in der Mittelstadt

Wohnung

(3 Zimmer, davon **1 möbliert**) und Pension.

Offerten unter **R. Z. 2540** an die Geschäftsst. d. H. Anz.

Wohnung

von 3 Zimmern (parterre und Mansarde) zum 1. Oktober zu vermieten. 2528

Jg. Gatzemeier,
Mittelstr. 8, part.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Stall zum 1. Oktober zu vermieten. 2535
Schillerstr. 10.

Mehrere schöne 2523

Wohnungen

mit Gas zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres **Haldenstr. 16.**

I. Etage

von 5 Zimmern und eine

Mansarden-Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Okt. zu vermieten. 2486
Hohenzollernstr. 21.

Zum Hauptbahnhof

Grabenstrasse

Bahnhofstrasse

Kauthaus Wehling 86

Mühlenstrasse

Vinckestrasse

Haltestelle der Strassenbahn

Kauthaus Wehling 79

Haltestelle der Strassenbahn Herne-Bochum

Sodingen, Castrop Holthausen König-Ludwig

Haben Sie Bedarf

in

: Kleiderstoffen, Seiden, Besätzen, : Kurzwaren, Wäsche, Herrenartikeln, Tapisserie, Gardinen, Läuferstoffen, Teppichen, Baumwollwaren, Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren usw.

so besichtigen Sie bitte die Auslagen meiner

18 Schaufenster

Bahnhofstrasse 79, Ecke Grabenstrasse, u. Bahnhofstrasse 86, Ecke Vinckestrasse

Reiche Auswahl für Innendekorationen!
Reelle zuvorkommende Bedienung!
Billige Preise! Erstklassige Ware!

Kauthaus Wehling Kauthaus

Wohnungen

von 2 oder 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 2493 **Neustr. 49,** 1. Etg. r.

In meinem Hause Bochumerstraße Nr. 39 ist eine abgeschlossene 2538

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, 1 Mansarde, 2 Keller, Waschküche, Bleiche, Trockenboden und kleinem Gemüsegarten sterbefalls halber sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten.

J. Vogel,
Bochumerstraße 43.

Zum 1. Oktober einige schöne

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern zu vermieten. Zu erfragen 2527 **Haldenstr. 11.**

Wohnung

von 3—4 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten. 2548

Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Mehrere propere 2432

Schlafstellen,

schöne Balkonzimmer, sind billig zu vermieten.
Winckestr. 28, 3. Etg.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. 2495
Horsthauserstr. 23 part.

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Zur Beachtung!

Wie früher, findet auf meinem Hofe die **Drescherei** wieder statt.

Gleichzeitig empfehle ich mich den Landwirten zur Benutzung.

Bernh. Schollbrock,
Schloß Strünkede,
2433 Telefon 509.

Anzüge und Hosen getragen und neu, 2544

erhalten Sie am besten u. billigsten

Bochum, Kortumstr. 14

Moderne Herrenanzüge

eleganter Schnitt, erstklassige Arbeit, sowie **Militäruniformen** und alle Arbeiten an denselben liefert gut, sauber und billigst **Fritz Krone,** Schneidermeister, **Herne,** Bahnhofstraße 22, Schuhhaus Fr. Köller. **Tel. 754.** 1257

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.

Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

„Die

Allgemeine Rundschau

Wochenschrift für Politik und Kultur

Begründer Dr. Armin Kausen · Bezugspreis viertelj. M. 2.60

ist wohl die gediegenste, vielseitigste und reichhaltigste politische Zeitschrift, bedient von geistlichen Würdenträgern, Reichstags- und Landtagsabgeordneten der verschiedenen Staaten Deutschlands und Oesterreichs, Hochschullehrern, Berufspolitikern und Fachgelehrten aller Gebiete. Sie unterrichtet", so schreibt die „Rhätische Volkszeitung", Davos, in ihrer Nummer vom 6. April 1915, „gleich intensiv über österreichische wie deutsche, über französische wie spanische Verhältnisse, erhält überhaupt auf dem Laufenden in religiöser, sozialer und politischer Beziehung aus allen Ländern der Erde. So ist sie speziell für den Politiker eigentlich unentbehrlich, denn sie ist **ein willkommener Wegweiser, ein Ratgeber in den Tagesfragen, der kurz, gediegen und allseitig orientiert.** Daß eine solche Wochenschrift auch den Krieg würdig behandelt, liegt auf der Hand. Das geschieht nun wöchentlich durch den wirklich höchst versierten Rundschauer Nienkemper, der die Verhältnisse je in einer Wochenschau charakterisiert. Daneben bietet die Redaktion ebenfalls wöchentlich eine Zusammenstellung der wichtigsten amtlichen Aktenstücke und Meldungen, die dem Leser eine **fortlaufende Orientierung und eine stets greifbare Nachschlagetafel über den Gang der Ereignisse darbietet.** Diese „Chronik" zählt zum besten in diesem Genre. Des weiteren folgt hie und da ein Artikel, der Lehren aus dem Kriege zieht, der das tiefere Wesen beleuchtet und derlei. Die ‚Rundschau', die bereits zwölf Jahre mit steigendem Ansehen arbeitet, **verdient die Beachtung der Gebildeten in hohem Masse,** weil sie alle Gebiete des Lebens beschlägt und überall hervorragendste Mitarbeiter hat und auf grundsätzlich katholischem Boden fusst."

Bestellungen für das **neue Quartal Juli-September** nimmt jederzeit entgegen jede Postanstalt, jede Buchhandlung und der Verlag in München.

Probenummern mit großem Stimmenprospekt versendet auf Wunsch einen Monat lang kostenfrei die **Geschäftsstelle, München, Galeriestrasse 35 a Gh.**

Trinker-Fürsorgestellen

d. D. V. g. M. g. G.

für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 4209
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Schuh-Besohl-Anstalt

Jul. Thiem,

Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452

Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." (In drei Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckooh-Creme,** 50 u. 75 Pf. In der Glückauf-Drog. Walt. Jansen, bei Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in **Eickel:** Engel-Drogerie; in **Sodingen:** Glückauf-Drogerie.



Heft 19 soeben erschienen.

Band I: enthaltend die Hefte 1—15 kann nachgeliefert werden; broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—. Einbanddecke (Ganzleinen) für den 1. Band 90 Pfg.

Auch die erschienenen Hefte des II. Bandes können nachgeliefert werden.

Das volkstümlichste nationale Werk über den Weltkrieg 1915!

Die Welt in Flammen

Illustrierte Kriegs-Chronik 1915.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von

Albrecht Armin.

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.

In unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen, kostet die Lieferung

nur 20 Pfg.

Nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Für auswärtige Besteller empfiehlt es sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das vollständige Werk — 15 Lieferungen zu je **25** Pfg. — Mk. **3,75** vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"

Ingmanns & Koethers.

Billige Schürzen-

Tage. Prima **Mädchen-Satin-Schürzen,** moderne Muster, Länge 45 bis 70 cm, ohne Unterschied Stück **85** Pfg.

Knaben-Schürzen, Länge 45 bis 65 cm, ohne Unterschied Stück **45** Pfg.

Damen-Träger-, Blusen-, Zier- und **Haus-Schürzen** ganz besonders billig.

Heinrich Schüren, Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt

Dienstag, den 6. Juli 1915.

Nummer 152

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 6. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Ich verbiete für den Bereich des VII. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rheinbrücken, der Befestigungs- und Eisenbahn-Anlagen, der Luftschiffhallen, Luftschiffe und Flugzeuge, der Truppentransporte, der Geschütze und aller anderen militärischen Ausrüstungsstücke.

Dieselbe Bestimmung gilt für alle Fabrikanlagen, Berg- und Hüttenwerke, sofern nicht in besonderen Fällen durch den Landrat (Verwaltungsamt) oder die Polizeiverwaltung der kreisfreien Städte (Polizeipräsidium, Ober- oder Ersten Bürgermeister) eine Ausnahme zugelassen ist.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Münster, den 24. Juni 1915.

Der kommandierende General
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

* * *

Amtliches.

Dem Amtsgerichtssekretär Josef Vogt in Herne ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* **Der Branntweinverkauf im Regierungsbezirk Arnsberg.** Der kommandierende General des 7. Armeekorps hat seine Bekanntmachungen vom 9. und 20. Februar 1915 betr. Verkehr mit Branntwein für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 9. Juli 1915 an aufgehoben. An deren Stelle hat der Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg eine am 10. Juli in Kraft tretende Anordnung erlassen, wonach der Ausschank von Trinkbranntwein und Spiritus jeder Art und Preislage verboten ist an den Sonntagen, den gesetzlichen und kirchlichen Feiertagen, am Freitag und Sonnabend jeder Woche, sowie an den Tagen, an denen Aushebungen zum Heeresdienst stattfinden, für die hiervon betroffenen Orte. An den übrigen Tagen ist der Ausschank nur in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags erlaubt. Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle und gegen Barzahlung erfolgen. Der Verkauf aus Automaten und der Ausschank an Angetrunkene ist verboten. Der Verkauf von Branntwein und Spiritus ist verboten, mit Ausnahme des Verkaufs an Branntweingroßhändler, Gast- und Schankwirte und an Personen, die zum Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus berechtigt sind, des Verkaufs zu Heil- und hauswirtschaftlichen sowie gewerblichen Zwecken, des Verkaufs von denaturiertem Spiritus und des Verkaufs zum Versandt an Kriegsteilnehmer, wenn der Verkäufer die Sendungen unmittelbar zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt. Die Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkaufe von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank verboten ist, geschlossen gehalten werden. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, ev. können auch die Geschäfte geschlossen und die Vorräte eingezogen werden.

Ein Bochumer auf dem „Albatros".

† Ar Bord S. M. S. „Albatros", der einer russischen Uebermacht nach heldenmütigen Kampfe erlegen ist, befand sich auch ein Bochumer, der Matrose Polotzke. Er hatte kurz vor seiner Einberufung geheiratet. Ob er unter den Lebenden weilt, ist noch nicht bekannt geworden.

* **Die Eisenbahndirektion Essen** teilt dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf folgendes mit: „In letzter Zeit, namentlich während der Pfingstferien, haben sich im hiesigen Bezirk die Fälle, in denen mit Steinen nach Eisenbahnzügen geworfen wurde, außerordentlich vermehrt; nicht weniger als 8 Anzeigen liefen in der Zeit vom 20. bis 31. Mai ds. Js. bei uns ein. In einem Falle wurde ein Soldat, ein anderes Mal ein Schaffner am Kopfe verletzt; mehrfach wurden Fensterscheiben der Eisenbahnwagen zertrümmert. Da in den meisten Fällen schulpflichtige Kinder als Täter in Betracht kamen, ersuchen wir ergebenst unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 27. September 1911 nochmals veranlassen zu wollen, daß die Lehrer vor Beginn der Herbstferien in den Schulen die Kinder auf das Gefährliche dieser Würfe hinweisen und sie vor solchen Handlungen eindringlichst warnen. Es sind erhebliche Belohnungen zur Ermittelung der Täter im Einzelfall ausgesetzt."

× **Das Herner Konservatorium** setzt uns davon in Kenntnis, daß die Deutsche Gesellschaft für künstlerische Volksbildung Abteilung Kriegsblindenstiftung (Vors. Graf Bolko von Hochberg) mit der Leitung des Konservatoriums das Einvernehmen getroffen hat, daß die Veranstaltungen des Konservatoriums im Monat Juli zum besten der Kriegsblindenstiftung stattfinden.

Ansprüche auf die Löhnung Gefangener und Vermißter.

= In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren den Anspruch auf Löhnung mit dem Schlusse des laufenden Monatsdrittels. Die Bewilligung der ganzen Löhnung oder eines Teiles darf jedoch insbesondere, wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll, dem Bataillonskommando oder einer in gleichem oder höherem Range stehenden Behörde verfügt werden. Die Angehörigen solcher Personen, die Mitteilung über die Kriegsgefangenschaft oder das Vermißtsein erhalten, wenden sich am zweckmäßigsten an den mobilen Truppenteil, damit sie möglichst bald in den Genuß der zuständigen Gebührnisse gelangen.

Christlich-nationale Staatsangestellten- und Arbeiterbewegung.

× Das Korrespondenzblatt des Reichskartells der Beamten und Arbeiter Staatlicher Verkehrsanstalten (Sitz Elberfeld, 130000 Mitgl.!) teilt mit, daß der Syndikus des Reichskartells Herr Dr. jur. Bruno Eisenbaker Leutnant d. R. im 29. Infanterie-Regiment, am 16. Juni den Heldentod gestorben ist. Er starb nach den Worten seines Majors den Heldentod „als aufrechter Mann, als tapferer Soldat und leuchtendes Vorbild für uns alle". Die Bewegung verliert in dem Entschlafenen einen wahren Freund. An der Bahre stehen 130000 Mitglieder und trauern um ihren verstorbenen Führer.

Neue Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschulden.

× Wenn heute ein Hypothek gekündigt wird, so ist es kaum noch möglich, Ersatz zu bekommen, mag sie auch noch so sicher sein. Ursache ist in erster Linie der gewaltige Anleihebedarf des Reiches, dem in den günstigen Verzinsungsbedingungen der Haus- und Grundbesitz unmöglich nachkommen kann. Die Allgemeinheit hat aber ein großes Interesse an der Gesunderhaltung des ländlichen und städtischen Haus- und Grundbesitzes. Darum wurde vom Bundesrat durch Verordnung vom 22. Dezember 1914 den Gerichten die Ermächtigung verliehen, zur Rückzahlung von Hypotheken und Grundschulden sowie zur Entrichtung von Ablösungssummen einer Rentenschuld bis zu 6 Monaten Ausstand zu erteilen und eine etwaige Zwangsvollstreckung einzustellen.

Nachdem die Verordnung sich in der Praxis bewährt hat, ist jetzt der Bundesrat dazu übergegangen, durch eine neue Verordnung vom 20. Mai 1915 die Befugnisse der Gerichte zu erweitern. Es ist nämlich der ersten Verordnung der folgende Zusatz gegeben worden: „Die Einstellung kann mehrfach erfolgen. Sie ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist." Hiernach kann das Gericht auf Antrag des Schuldners nunmehr nicht blos einmal, sondern wiederholt den Ausstand von 6 Monaten gewähren, also regelmäßig bis wieder normale Verhältnisse bestehen und dem Schuldner eine anderweite Geldbeschaffung möglich ist.

Der Antrag auf Zahlungsausstand wird zur Ersparung von Kosten zweckmäßig schon vor Einleitung der Zwangsvollstreckung bei dem für den Wohnsitz des Gläubigers zuständigen Amtsgericht gestellt. Ist jedoch die Zwangsvollstreckung bereits eingeleitet, so muß er an das hiermit befaßte Gericht gerichtet werden. (Volksvereins-Korrespondenz).

× **Jugendpflege.**

Einen Jugendsonntag im wahrsten Sinne des Wortes erlebte am 4. d. Mts. die Josephsgemeinde Herne-Horsthausen. In der Frühe des Tages schritten die Sodalen in Vollzahl, soweit sie nicht im Felde stehen, zum Tische des Herrn; in der Nachmittagsandacht vollzog der hochw. Präses Herr Kaplan Menke die feierliche Aufnahme in die Sodalität. Der Abend sah in dem Korte'schen Saale Sodalen und Eltern zu einer vaterländischen Veranstaltung versammelt, die, obschon nur in schlichtester Form sich vollziehend, dennoch recht herzlich und eindrucksvoll verlief. Im Vordergrunde des Festbildes stand eine Ansprache des Herrn Rektors Kunst, die wegen ihres reichen und zeitgemäßen Inhaltes volle Beachtung verdient. Redner arbeitet seit Jahren auf dem Gebiete der Jugendpflege; sein Ideal, das er in oft gehaltenen Referaten anstrebt, hat immer den Kerngedanken: „Des Vaterlandes Ruhm muß sich gründen auf eine echt christliche, patriotische und körperlich tüchtige Jugend." Auf diesen Gedanken waren auch die Ausführungen am Sonntag gestimmt. Der Redner zeichnete seinen aufmerkenden Zuhörern zunächst ein liebliches Bild unseres teuren Vaterlandes, anschließend an die Fragen: „Ist Deutschland der Opfer wert, die es jetzt von uns fordert? Was ist uns das Vaterland?" Die Antwort gipfelte in den Merksätzen: Deutschland ist unsere teuere Heimat, die wir nimmer preisgeben wollen. Es ist der unvergleichlich wertvolle Boden, erkauft mit der Kraft und dem Leben unserer Altvorderen, verteidigt jetzt mit dem Herzblute unserer Väter und Brüder. Im Schoße unseres Vaterlandes ruhen nach des Dichters Wort „die starken Wurzeln" unserer Volkskraft wie der wirtschaftliche Aufschwung seit 30 Jahren beweist. Einem Vaterhause gleich, sorgt das deutsche Reich für alle seine Kinder: durch Bildung der Jugend, Förderung der Volksgesundheit, Sicherheit des Lebens und Eigentum, soziale Gesetzgebung. Deutschlands Boden ist ein geheiligter: hier findet die Religion noch eine wahre Heimstätte. Für solch herrliches Land müssen wir uns mehr begeistern, für seine Größe und sein teueres Gedeihen soll auch die Jugend kämpfen und arbeiten. Sie kann jetzt in der eisernen Zeit auch auf heimatlicher Scholle Hohes und Großes leisten. Der Krieg hat den Gottesgedanken geweckt und die tiefen Beziehungen, die den Menschen zu Gott hinordnen, lebendig gemacht. Einmütig und allgemein trat man zum Beten vor Gott. Führer und das Volk in Waffen bekannten sein Dasein und seine Vorsehung. Wie gläuzt die Gottesliebe dort, wo die Kanonen donnern, wo die Kriegsfurie grausam einherschreitet! Deutsche Soldaten sind fromm und gottesfürchtig. Und wir hinter der Front? Freilich ist es wahr, es geht ein religiöser Erneuerungshauch durch die Reihen aller: Wie oft füllen sich die Gotteshäuser mit Scharen andächtiger Christen! Wie viele Gebete werden zum allmächtigen Schlachtenlenker emporgesandt! Und trotz dieser erfreulichen Erscheinungen will eine bittere, schmerzliche Klage nicht verstummen: Unsere Jugend hat in der harten Kriegszeit den rechten Gottesgeist noch nicht gefunden. Sie wandelt noch vielfach, wie in Friedenstagen, die Bahn religiöser Gleichgültigkeit, des Leichtsinnes, der Genußsucht und des leichtfertigen Lebens. Das bezeugen die Jugendgerichtshöfe mit ihrem reichen Anklagematerial.

Redner geißelte scharf diese betrübenden Erscheinungen und erwartete von den Sodalen, daß sie seien Jünglinge des Gebetes früh und spät, Jünglinge voll Demut und Andacht im Hause des Herrn, Freunde des eucharistischen Heilandes an der Kommunionbank, Diener ihrer hohen Patronin, Apostel der Enthaltsamkeit, echte deutsche Jünglinge, glühend in Liebe zum Vaterlande, opferbereit und zielbewußt bei der Arbeit. Dann, so schloß der Redner, hat das Vaterland eine auserlesene Schar, eine Kerntruppe, die mit treuer Seele und wahrem Munde bekennen kann: „Mit der Tat will ich's erwidern dir in Not, in Kampf und Streit!" —

Das abendliche Bild der Veranstaltung vervollständigten gemeinsame patriotische Lieder und Lichtbilder, die das malerische Konstantinopel zum Gegenstande hatten. So verlief der Jugendsonntag trotz seiner Schlichtheit in anregendster Weise für die Jugend der Josefsgemeinde und bekundete in allen Teilen die Devise der Sodalen: „Standhaft und treu!" —

× **Eigentümer gesucht.**

Bei der hiesigen Kriminalpolizei befinden sich mehrere aus in der letzten Zeit ausgeführten Diebstählen herrührende Fahrräder in Verwahr. Einige von den Rädern konnten ihren Besitzern bereits wieder zugestellt werden. Bei den übrigen Rädern sind die Eigentümer noch nicht festgestellt. Die Fahrräder können bei der Kriminalpolizei besichtigt und nach erfolgtem Eigentumsausweis wieder abgeholt werden.

p. **Die Bochumer Strafkammer** verurteilte gestern wieder eine ganze Anzahl Wirte, deren Frauen und auch Dienstpersonal aus dem Gerichtsbezirk Bochum wegen Umgehung des Branntweinverbotes zu Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu 2 Wochen.

Vermißt.

× Seit dem 30. Juni 1915 wird die 9jährige Tochter Alwine der Eheleute Valentin Kreiß, wohnhaft in Bochum a. d. Maarbrücke 10d, vermißt. Sie ist etwa 1,30 m groß, von schlanker Gestalt, hat blondes Haar, trägt grünund blankariertes Kleid, schwarze Schnürschuhe und war ohne Kopfbedeckung. Zweckdienliche Nachrichten über den Verbleib des Kindes nimmt die Kriminal-Abteilung, Bochum Zimmer 49, der Kgl. Polizei-Direktion Hattingerstraße entgegen.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen-Gerthe, 3 Juli. (Brotkartenausgabe.) Zwecks Ausgabe der neuen Brotkarten ist die Gemeinde Gerthe in Bezirke eingeteilt, in denen die Karten ausgegeben werden. Die neuen Karten werden also nicht mehr ins Haus gebracht, sondern müssen durch Erwachsene in nachbenannten Terminen abgeholt werden. Die alten Brotscheinhefte sind unbedingt mitzubringen, ebenso die Kostgängerbücher. Die Ausgabe erfolgt am Freitag und Sonnabend nachmittag von 2—6 Uhr und zwar: Bezirk 1: Gertherstr., Bochumer-Hellwegstr. und Kray in der Wirtschaft Cremer. — Bezirk 2: Holthausen-, Otto-, Ziegel-, Fritz-Funke- und Friedrichstraße und Gerther Landwehr in der Wirtschaft Pasmann. — Bezirk 3: Castroperstraße in der Wirtschaft Pantförder. — Bezirk 4: Berghofen, Berghoferheide, Nordenberg und Gerther Dorf in der Wirtschaft Hormann. — Bezirk 5: Heuweg, Lothringer-, Kirch-, Heinrich-, Karl- und Elisabethstraße in dem Amtshaus. — Bezirk 6: Hiltrop-Dorf und Hiltrop Vanne, Gartenkolonie in der Wirtschaft Hubbert. Bezirk 7: Hiltrop-Landwehr einschl. Karl-Ernststraße und Böckenberg in der Wirtschaft Schumacher.

Harpen, 5. Juli. (Bevölkerungsbewegung.) Im verflossenen Monat zogen in der Gemeinde Harpen 40 Personen zu. Zur Abmeldung gelangten 61. Den 13 Geburten stehen 10 Sterbefälle gegenüber. Eheschließungen fanden 2 statt. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl beträgt 5445.

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	1,00 Mk.
früher eingegangen	414,30 Mk.
Zusammen	415,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Hodingen" und „Gerther Anzeigers".



Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 16

Nun fand auch Margot ihre Fassung wieder. Ein weißes Seidenkleid brachte ihre Schönheit zur vollen Geltung.

Unter Lachen und Scherzen vollendeten sie ihre Toilette und als sie Arm in Arm den Speisesaal betraten, waren sie gleich reizend, jede in ihrer Eigenart.

Bald saßen sie mit Dr. Brandt und Fritz Overhoff an weißgedecktem Tische. Ihre kleine Tafelrunde war unter den vielen lustigen und eleganten Tafelrunden, die an diesem Abend in vecchio stabilimento speisten, die eleganteste und die fröhlichste.

Heute durfte dort keiner der guten einheimischen Tiroler Weine auf den Tisch kommen, sondern nur Sekt. Wieder und immer wieder klangen die Gläser zusammen und Toaste flogen zwischen den vier Reisenden hin und her. Fritz Overhoff toastete auf die Ingenieurkunst im allgemeinen, auf den edlen Bergbau im besonderen und schließlich auch auf die Malerei, welche die letzte Wendung mitverursacht hatte.

„Prost, Trudchen", rief er übermütig und stieß mit seiner Schwester an. „Die brotlose Kunst soll leben."

Da stellte seine Schwester das Glas wieder auf den Tisch, ohne ihm Bescheid zu tun.

„Hobo, mein Lieber!" rief sie trotzig. „Die Kunst ist nicht brotlos. Sieh her, was sie mir heute schon eingebracht hat."

Mit diesen Worten zog sie den Rosenkranz hervor und legte ihn vor ihrem Bruder hin.

„Ein Rosenkranz. Schön. Ein paar Perlen aus Holz oder Stein", sagte er und ließ den Kranz prüfend durch die Finger gleiten. Aber dann brach er jäh mit der Rede ab und kniff die Lippen fest zusammen. Sein Gesicht wurde plötzlich ernst und der leichte Champagnerrausch war im Moment verflogen.

„Gertrud, woher hast Du den Rosenkranz?"

Kurz und abgehackt stieß er die Worte hervor.

„Den Rosenkranz . . . — — warum fragst Du so komisch? Ich sagte Dir ja schon, daß er ein Lohn für meine Malkunst ist. Ich erhielt ihn heut vormittag als Geschenk."

Der Ingenieur wog die einzelnen Perlen in der Hand. „Weißt Du nicht, woher das Material zu diesen Perlen stammt?"

„Aber gewiß doch. Die Signora Pirani erzählte mir, daß ihr Oheim die Steine hier in den Bergen gefunden habe. An den alten Stellen, wo früher die Knappen gearbeitet haben."

Nachsinnend spielte der Ingenieur mit den einzelnen glänzenden Perlen.

„Wer die Fundstätten kennt, wer sie auszubeuten versteht, der wird reich, dem gehört ein Teil der Welt", murmelte er vor sich hin. „Schweres Bleierz hier. Wenigstens achtzig Prozent Blei, Kupfer und Zink in dieser goldigen Perle, und Silber in jener weißen . . . . Laß mir den Rosenkranz, Trude, ich werde ihn brauchen", fuhr er laut fort.

„Aber warum denn, Fritz?" schmollte die Schwester. „Mir wurde er doch geschenkt, und die Spenderin sagte mir, daß er mir sicher Segen bringen würde."

„Sie hat recht, Trude. Er wird Segen bringen. Aber nicht nur Dir, sondern uns allen. Mehr Segen, reicheren Segen, als die Spenderin wohl geahnt hat. Laß ihn mir. Zur rechten Zeit gebe ich ihn Dir schon wieder."

Und das Schweigen der Schwester als Zustimmung nehmend, ließ er den Rosenkranz in seine Brusttasche gleiten.

Der Ernst verschwand aus seinen Zügen und in altem Uebermut klopfte er an sein Glas.

„Hallo, Leute! Wir sitzen ja total auf dem Trockenen. Das geht nicht, hallo! Kellner, noch eine Flasche Schaumwein." —

Wieder perlte der edle Wein in den Gläsern und einen neuen Toast ließ Fritz Overhoff vom Stapel.

„Wir wollen anstoßen, Trude, auf die edle Malerei, die uns heute mehr eingebracht hat, als wir ahnen und hoffen konnten."

Die Mitternacht war längst vorüber, als die Paare sich endlich zum Aufbruch entschlossen.

*

Das Luncheon im „alten Kurhaus" war zu Ende und das internationale Publikum, welches Levico in der Frühlingssaison zu besuchen pflegt, begann sich zu zerstreuen. Die einen zogen sich in ihre Zimmer zurück, die anderen rüsteten sich zum üblichen Nachmittagsspaziergang, und wiederum andere saßen in der geräumigen glasüberdeckten Vorhalle des Kurhauses, um dort den Kaffee zu nehmen und von der erhöhten Veranda herab Land und Leute zu betrachten.

Unter den letzteren befand sich Fritz Overhoff mit seiner Schwester und Dr. Brandt. Mit jener optimistischen Behaglichkeit, die ein gutes Diner den meisten Menschen nun einmal zu verleihen pflegt, bediente sich der Ingenieur mit dem duftigen Mokka und zündete sich eine Zigarette an. Und während er den Blick dann von der Veranda zum Lago di Levico hinüber schweifen und die Schönheiten der Gebirgswelt ganz auf sich wirken ließ, während sein Blick auf dem schmucken weißen Kirchlein von Tenna am Westufer des Sees haften blieb, gab er sich minutenlang seinen Gedanken hin. Bis die Schwester ihn dabei störte.

„Warum heute so nachdenklich, Fritz. Was hat Dir der Wald von Piranari getan, daß Du ihn so andauernd fixierst?"

Der junge Mann fuhr aus seinem Sinnen empor.

„Ich bin auf Margots Vater mehr als neugierig, Trude. Meine Gedanken weilten eben nicht bei Tenna oder Piranari, sondern, um Dir die reine und unverfälschte Wahrheit zu gestehen, bei dem würdigen alten Omnibus, der wohl jetzt", . . der Ingenieur sah die Uhr aus der Tasche . . „ja, der jetzt wohl schon die steile Straße vom Bahnhof zur Via Reggia trottet. Noch zehn Minuten und wir werden das respektable Gefährt dort zwischen den alten Kastanien auftauchen sehen und — . . . . ich sage Dir, Trudi, ich bin gespannt, den Mann kennen zu lernen, der hier . . ."

„. . . . Der Margots Vater ist. Und Dein Schwiegervater in spe. — Ich beareife, daß Du begierig bist, ihn kennen zu lernen. Wer hätte diese Entwicklung geahnt, als wir vor acht Tagen auf die Reise gingen . . . . Im übrigen, Fritz, sehr galant finde ich es gerade nicht, daß Du Margot allein zur Bahn fahren ließest und hier im Hintergrunde . . . . sozusagen unter unserem Schutz die Ankunft des Vaters abwartest. Nicht wahr, Margot soll in dem bewußten Omnibus erst ihre Beichte ablegen, und dann, wenn das Schlimmste überstanden ist, wagst Du Dich heraus."

Der Ingenieur schwankte zwischen Aerger und Lachen. „Ist ja alles Blechmusik", knurrte er schließlich zwischen ein paar Rauchwolken. „Was heißt Beichte und das Schlimmste vorüber? Ich denke, ich bin eine ganz annehmbare Partie und jeder Schwiegervater müßte mit mir zufrieden sein. Aber das ist es ja . . . ."

Fritz Overhoff rührte tiefsinnig in seinem Kaffee.

„. . . . Daß Ihr Frauensleut' niemals das Objektive vom Subjektiven unterscheiden könnt."

„Gott, wie gelehrt", lachte Gertrud lustig. „Das Objektive und das Subjektive. Erinnert mich an längst verflossene und nicht immer angenehme Grammatikstunden in der Schule. Erkläre Dich deutlicher, mein Teuerster, wenn ich Dich verstehen soll."

„Sehr einfach", erwiderte der Ingenieur, während er eine neue Zigarette in Brand setzte.

„Herr Reichard interessiert mich, besonders darum, weil er hier etwas unternommen hat, das einen ganzen Mann erfordert. Weil er es versucht, hier Bodenschätze zu heben, die seit vielen Jahrhunderten ungenutzt in der Tiefe ruhen. Das ist mein Fall und imponiert mir. Begreifst Du nun, daß ich neugierig auf den Mann bin?"

„Ich beareife, Bruder Fritz", entgegnete die Schwester. „Also ganz streng objektiv. Der Bergherr Reichard interessiert Dich einzig und allein! Der künftige Schwiegervater gar nicht!"

Fritz lächelte.

„Du prüfst mich ja wie der älteste und ledernste Professor", erwiderte er schließlich.

„Gegen solche Ueberfälle kann nur die absolute Objektivität helfen und so konstantiere ich denn — — —" „Daß der Omnibus wiederum zog der Ingenieur die Uhr, „daß der Omnibus in seit zwei Minuten in der Via Dante Alighieri sein und in einer weiteren Minute hier auftauchen muß."

„Seien wir ganz objektiv", parodierte ihn seine Schwester, „er muß nicht erst auftauchen, sondern er taucht schon auf."

In der Tat zogen die beiden kräftigen Braunen bereits den dunkellackierten geräumigen Wagen die Rampe hinauf, an der Veranda vorbei durch den schattigen Vorgarten des Hotels, um dann vor dem Portal zu halten. Und nun wiederholte sich das Bild, welches Fritz Overhoff jetzt zum fünften Male beobachten konnte. Der winzige, tiefbrünette Piccolo hängte sich an den Strick der großen Hotelglocke. Der Kutscher öffnete die Wagentür, der Portier trat mit einer Mischung von Ehrerbietung und Grandezza an den Omnibus und hielt die Mütze in der rechten Hand. Und der Herr Hoteldirektor mit der schönen weißen Hemdbrust, dem Cutaway und dem schwarzen aufgedrehten Schnurrbart stand im Hintergrunde des Vestibüls, bereit, zur gelegenen Zeit allen Gästen zu Diensten zu sein.

„Und als sich die Sintflut verlaufen hatte, und die Arche am Berge Ararath hängen geblieben war, da öffnete Noah die Arche und allerlei Getier kam heraus", zitierte Fritz Overhoff gerade in dem Moment, als der Portier dem ersten Ankömmlinge aus dem Wagen half.

Der Mittagszug war wie gewöhnlich recht ergiebig gewesen, und Männlein und Weiblein in größerer Zahl kletterten aus dem Omnibus. Der Ingenieur erblickte unter den Ankömmlingen manche unverkennbare Type.

Und dann, während Fritz Overhoff dieses Intermezzo noch amüsiert betrachtete, entstieg ein schlanker hochgewachsener Herr in autofahrender Reisekleidung dem Wagen und war Margot Reichard galant beim Aussteigen behilflich.

Gespannt verfolgte unser Freund von seinem Platze aus das weitere Vorgehen jenes Herrn, in welchem er mit gutem Grund den Vater Margots vermutete, den Mann, der es unternommen hatte, hier wieder nach den Schätzen der Tiefe zu forschen und zu schürfen.

Der Mann, der dort mit wenigen kurzen Worten seine Wünsche bekanntgab und im Augenblick erreichte, was er wünschte, schien dem Ingenieur schon bei der ersten Betrachtung dazu geschaffen, auch größeres durchzuleben und zu glücklichem Ende zu führen, und gespannt harrte Fritz Overhoff des Augenblickes, da es ihm vergönnt sein würde, die persönliche Bekanntschaft des Bergherrn zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



Professor Walter Nernst,
erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Geheimer Regierungsrat Dr. Walter Nernst, der bekannte Physiologe der Berliner Universität, der als Mitglied des K. F. A. C. im Felde steht und dem vor Monaten bereits das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen wurde, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden. Geheimrat Nernst wurde im Jahre 1864 in Briesen in Westpreußen geboren und auf dem Gymnasium in Graudenz vorgebildet. Er studierte seit 1883 in Zürich, Berlin, Graz und Würzburg Mathematik und Naturwissenschaften, 1887 promovierte er in Würzburg und trat dann, seiner Neigung zur physikalischen Chemie folgend, als Assistent bei Professor Wilhelm Ostwald in Leipzig ein. 1889 habilitierte er sich in Göttingen, wo er in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen 1891 zum außerordentlichen und 1894 zum ordentlichen Professor befördert wurde. Seit Ostern 1905 lehrt er als Ordinarius für Physik und Chemie und Leiter des neuerrichteten physikalisch-chemischen Instituts an der hiesigen Universität. Weltruf erwarb Nernst durch seine Versuche über elektrisches Glühlicht, in deren Verlauf ihm die Erfindung des nach ihm benannten Nernstlichtes gelang.

Kriegs-Tagebuch.

XLV.

13. Juni.

Zwei starke feindliche Angriffe gegen die deutschen Stellungen beiderseits der Lorettohöhe sowie auf der Front Neuville—Roclincourt werden unter schweren Verlusten der Franzosen zurückgeworfen.

In der Nähe von Kuzowimia, nördlich Schaulen, werden einige feindliche Stellungen genommen, südöstlich der Trace Mariampol—Kowno die vorderste russische Linie erstürmt (5 Offiziere und 613 Mann gefangen).

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien greifen erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich Jaroslau wird nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen (16 000 Russen gefangen). Südlich des Dniestr bei Derzow, südlich Mikolajew, werden vier starke Angriffe blutig abgeschlagen. Die Verbündeten dringen gegen Zydaczow vor und erobern Roguzno. Ein russischer Massenvorstoß nördlich Zalescziki bricht im Feuer zusammen.

Am Isonzo wird ein abermaliger Angriff der Italiener gleich allen früheren abgewiesen. Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzudringen.

14. Juni.

Die Franzosen setzen ihren Durchbruchsversuch auf der Front Liévin—Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brechen abermals in dem Feuer der deutschen Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen. — Die offene Stadt Karlsruhe wird von einem französischen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen (84 Tote und Verwundete). Zwei von den feindlichen Flugzeugen werden heruntergeholt.

Westlich Schaulen stürmen deutsche Truppen das Dorf Daukste und weisen danach mehrere Gegenangriffe ab. (Vier Offiziere und 1660 Mann gefangen.) Aus der Front Lipowo—Kalwarja vorstoßend, dringen deutsche Truppen in die russischen Linien ein und erobern die vordersten Gräben. Am Orzyc wird das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzele), die Czerwona-Gora und die Brücke östlich davon gestürmt.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickeln sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dringt nach Besitznahme von Sieniawa am Ufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung, die Armee Mackensen beiderseits Krakowics und auf Olesszyce vor. Anschließend greift die Armee Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Mosszica an, das genommen wird. Südlich des oberen Dniestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zydaczow und Halicz gegen die Armee Linsingen, während flußabwärts die Armee Pflanzer-Baltin vor Nizniow und Czernelica steht und das eroberte Zalesczyki gegen alle russischen Angriffe hält. Teile dieser Armee zwingen in Bessarabien zwischen Dniestr und Pruth die dort siedenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängen sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück.

15. Juni.

Den Engländern gelingt es bei Ypern, die deutsche Stellung nördlich des Teiches von Bellewaarde etwas zurückzudrücken. Zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-La Bassee und dem Kanal La Bassée brechen vollkommen zusammen; der Feind hat schwere Verluste. Ein feindlicher Durchbruchsversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Fecht und Lauch scheitert.

Der deutsche Vorstoß auf der Front Libowo—Kalvaria gewinnt weiteren Boden. Mehrere Ortschaften werden genommen (2040 Gefangene, drei Maschinengewehre erbeutet). — Die geschlagenen russischen Armeen versuchen auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sieniawa und den Dniestrlümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Am Abend sind sie überall aus ihren Stellungen nach hartem Kampfe geworfen. Die Armee Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. Südlich der Lemberger Straße erstürmt die Armee Böhm-Ermolli die russischen Stellungen auf der ganzen Front und wirft den Feind über Sadowa-Wiszina und Kudki zurück. Die Armee Pflanzer nimmt Nizniow. (Vom 1. bis 15. Juni ergibt sich als Gesamtsumme: 108 Offiziere, 122 300 Mann gefangen, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre, 58 Munitionswagen erbeutet).

In der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni sind 14 feindliche Dampfer durch Unterseeboote zum Sinken gebracht worden, darunter 45 englische, die anderen sind russischer, französischer und belgischer Herkunft.

16. Juni.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni führen deutsche Marineluftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands aus. Ein befestigter Küstenplatz wird mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört werden. Die Luftschiffe werden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wird angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erleiden keinerlei Beschädigung.

Südöstlich des Teiches von Bellewaarde werden die verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert. Nördlich des Kanals von La Bassee werden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge unerwartet und zum beschleunigten Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Die fortgesetzten französischen Angriffe gegen die Front westlich Liévin bis Arras werden — mit Ausnahme einer 600 Meter breiten Stellung südlich Souchez, in der die Franzosen Fuß fassen — blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Französische Angriffe bei Moulins-sous-Touvent sind ebenfalls erfolglos (5 Offiziere und 300 Mann gefangen). In den Vogesen werden in Kämpfen zwischen Fecht- und Lauchtal, abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Metzeral, alle Stellungen behauptet (100 Gefangene).

Nördlich Sieniawa zwingen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zum Aufgeben ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnogrod. Die Armee Mackensen drängt in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow werden gestürmt. Das südliche Smolinka-Ufer wird vom Gegner gesäubert. An der Lemberger Straße werden starke russische Nachhuten bei Wolczuchy über die Weressyca geworfen und der Westteil von Grodek erstürmt. Auch südlich Grodek wird das Westufer der Weressyca vom Feinde gesäubert.

An der Isonzo-Front bei Plava werden wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für die Italiener abgeschlagen.

17. Juni.

Die Engländer erleiden nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage, ihre Angriffstruppen werden aufgerieben. Seit 16. Juni auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

Nördlich Sieniawa dringen verbündete Truppen auf russisches Gebiet vor und erreichen die Höhen nördlich Kressow, die Niederung des Tanew und besetzen Tarnogrod. Südlich des oberen Dniestr müssen die Russen aus ihren Stellungen bei Litynia gegen Kolodrohy zurückweichen; in der Verfolgung wird die Mündung der Weressyca erreicht. Die Ostgruppe der Armee Pflanzer weist zwischen Dniestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutigst ab. Der Feind erleidet im Artilleriefeuer schwere Verluste und geht fluchtartig zurück (8 Offiziere und 1002 Mann gefangen).

Die Verluste der Italiener sind hier wie im Krn-Gebiet sehr schwer.

18. Juni.

Mehrere französische Angriffe an der Lorettohöhe, beiderseits Neuville und nördlich von Arras brechen zusammen. Einige früher verlorene Grabenstücke werden vom Feinde gesäubert. Nordöstlich von Luneville wird der von den Franzosen beseitigte und besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller Verteidigungsanlagen gehen die deutschen Truppen in ihre alten Stellungen zurück (50 Gefangene). In den Vogesen, am Hilsenfirst, über 200 französische Gefangene.

Grodek und Komarno werden genommen. An der Nordfront wird das südliche Tanewufer vom Feinde gesäubert, Ulanow nach heftigem Kampfe besetzt.

Oesterreichisch-ungarische Kreuzer und Torpedoeinheiten beschießen mehrere Punkte der italienischen Küste; die Semapore-Station an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro, sowie die Eisenbahnbrücke bei Rimini über dem Metauro- und Arzila-Fluß werden beschädigt, ein italienischer Dampfer versenkt.

19. Juni.

In der Champagne wird eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung angreift, zusammengeschossen.

Südlich der Vilica werden mehrere feindliche Vorstellungen genommen.

Die Armeen Mackensen nehmen die Grodekstellung; die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obedyneka (südwestlich Rawa-Ruska) werden gestürmt und der Feind bis hinter die große Straße Zoltiew (nördlich Lemberg)—Rawa-Ruska geworfen. Die Russen sind auf der ganzen Schlachtfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg als nördlich und südlich davon. Am oberen Dniestr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

Um das Kirchlein auf der Lorettohöhe.

Der „Figaro" gibt an leitender Stelle den Bericht eines französischen Infanterie-Offiziers aus den Kämpfen um die Lorettohöhe wieder, der besser als alle Versicherungen von deutscher Seite erkennen läßt, unter welch schweren Opfern und furchtbaren Anstrengungen es den Franzosen gelungen ist, einen unbedeutenden zeitweiligen Geländegewinn auf der so heiß umstrittenen Höhe zu erringen.

„Eine große Aufregung herrschte auf dem Plateau. Vom Hauptquartier war der Befehl an unseren Kommandeur gekommen, die Kapelle vor uns um jeden Preis zu stürmen. (Breiter freier Raum, durch den die Aufregung auf dem Plateau gewiß nur genügend illustriert wird). Meine Kompagnie ist dazu ausersehen, den Angriff zu leiten. (Handbreiter freier Raum. Die Aufregung des Kompagniechefs scheint noch größer als die des „Plateaus" gewesen zu sein.) Die Jäger in dem vordersten Laufgraben, von dem unser Angriff den Ausgang nehmen soll, sehen uns mit teilnahmsvollen Blicken an. Einmal, weil es ein schweres Stück ist, das uns zufällt, dann aber auch, weil jedermann weiß, daß die Kapelle unterminiert ist, und im voraus davon überzeugt ist, daß die ganze Kompagnie mit ihr in die Luft fliegen wird.

Ich gebe meine letzten Befehle, dann ein Pfiff — und wir laufen an die 200 Meter — eine ganz enorme Leistung bei einem solchen Sturm — laufen ungeachtet der zahllosen Granatlöcher, in denen ein Mann versinken kann. Wir setzen uns in drei nur spärlich besetzten Laufgräben fest. Aber die Hälfte meiner Kompagnie liegt auf der Erde, ehe wir zur Kapelle kommen, führt doch der wilde Lauf durch das Kreuzfeuer von drei auf uns gerichteten Maschinengewehren. Endlich ist die Kapelle erreicht, doch die Arbeit war hart (freier Raum, weil der Zensor harte Arbeit augenscheinlich nicht liebt. Aus dem Zusammenhang gerissen, geht es dann weiter): als mein Unterleutnant, ein sehr netter Lehrer, der Kompagnie des Hauptmanns X etwas zuruft, und ohne lange zu säumen, mir mit seiner Kompagnie nacheilt. Er drückt mir die Hand zum Gruß und ist im Augenblick tot. Ich übernehme das Kommando seiner Kompagnie (freier Raum), und die ganze Nacht hindurch tobt ein Kampf wie unter Wilden. Von drei Seiten werden wir angegriffen, aber da wir die Vorsicht besitzen, die elektrischen Leitungen zu durchschneiden, die durch einschlagende Granaten bloßgelegt wurden, so glückte es ihnen nicht, uns in die Luft zu sprengen, und wir können uns dank immer erneuter Verstärkungen halten. Als der Feind bei Morgengrauen sah, daß er unserer im Sturm nicht Herr werden würde, nahm er seine Zuflucht zum Bombardement. Die gesamte Artillerie der ganzen Gegend (!) wurde auf das kleine Stückchen Erde konzentriert, das wir oben auf dem Kamm der Hochebene innehatten, und ich flehe demütig zu Gott, mich nicht noch einmal solch einer Hölle zu überantworten. Ohne Unterlaß zermalmen riesige Granaten Tote und Lebende. Wir atmeten nur noch dicken Rauch ein, bei dem einem übel werden konnte. Alles um uns herum wurde in die Luft geschleudert, und das Dröhnen und Brausen war unbeschreiblich. Die Verstärkungen, die wir erhielten, schmolzen im Augenblick zu nichts zusammen, und unaufhörlich mußte ich neue Mannschaften verlangen, die ich der Handvoll Helden, die mir noch übriggeblieben, zuerteilte. Schließlich hörte auch das auf. Jede Verbindung war unterbrochen, und 24 Stunden blieben wir ohne einen Bissen.

Welch ein Schauspiel ... Wenn Tag und Nacht Füße und Hände unaufhörlich über etwas Furchtbares gleiten, das einmal ein Stück von einem Menschen war, wenn dies unnennbar Schaudervolle sich zu Wällen von vierfacher Mannesstärke türmt, wie fühlt man sich da klein und erbärmlich, wie wird der Gottlose da fromm ... Und das ist fünf Tage so fortgegangen, und am fünften sah mein Oberst die Kapelle in einen Glutofen verwandelt und sagte zu seinem Ordonnanzoffizier: Wie soll in dieser Hölle eine Kompagnie es aushalten können! Das ist ja unmöglich! — Und doch haben wir es ausgehalten. Haben es ausgehalten, bis eine große 21er Granate zweieinhalb Meter vor mir einschlug, alles um mich herum zermalmend und mich mit fünf anderen Soldaten unter der aufgeworfenen Erde begrabend. Als wir fünf uns wieder aus der Erde wühlten und uns heil und gesund sahen, da haben wir unsere Käppis abgenommen und uns auf die Kniee geworfen und der Madonna von Loretto gedankt, die uns so gnädig beschützt hatte.

Kurz darauf wurden wir endlich abgelöst. Als ich mit meinen paar Mann, die einstmals zwei Kompagnien gewesen waren, den Kamm hinunterschritt, weinten wir alle vor Müdigkeit und Nervenüberreizung. Fast alle — und ich dazu — hatten tief in den Höhlen liegende Augen, einen harten, verkniffenen Mund, und unaufhörlich schlugen uns die Zähne zusammen, ohne daß wir die Kraft gehabt hätten, diesem furchtbaren Klappern Einhalt zu gebieten. Mit völlig zerrissenen Kleidern und über und über mit Blut bespritzt, so traten wir unseren Rückweg an — ein Anblick zum Entsetzen."

Ein Schlachtbild aus Flandern.

Der Kriegsberichterstatter der „United Preß" in Neuyork, der sich im Großen englischen Hauptquartier befindet, entwirft, der „Köln. Ztg." zufolge, ein Bild von der ungeheuren Ausdehnung des flandrischen Schlachtfeldes: Unser Auto hielt nach einstündiger Fahrt an dem Fuße eines Hügels. Näher und näher hörten wir das Feuern, als wir an dem Abhang entlang gingen. „Wir wollen auf die Anhöhe steigen und sehen, was los ist", sagte der Lazarettarzt, „wir können die ganze britische Infanterie von hier aus übersehen." Zehn Minuten später waren wir auf der Spitze des Hügels. „Da liegt Ostende", sagte der Doktor, „und da ist der Kanal. Sie können von hier aus die weiße Linie der Brandung erblicken. Hier ist Ypern und da ist Armentières." Vor uns erstreckte sich das ungeheuer weite Schlachtfeld. Hier spielte sich die stolzeste und größte Schlacht zwischen Engländern und Deutschen ab, die die Kriegsgeschichte kennt. Es war der erste Tag des neuen Sommerkriegs. Als wenn hundert Gewitter tobten, dröhnte es in der Luft. Wir versuchten, einen allgemeinen Ueberblick über das weite Feld zu gewinnen. Es war unmöglich: überall Rauchwolken, überall Kanonendonner. Augen und Ohren waren in äußerster Spannung; aber es war alles so ausgedehnt, daß ich den Bewegungen nicht zu folgen vermochte. Und dieser Eindruck blieb, bis wir verschiedene Punkte auswählten, auf die wir unsere Blicke richteten, und so die Bedeutung der überwältigenden Weite besser zu fassen vermochten.

Einige Kilometer vor uns lag Ypern als der hervorragendste Punkt. Die große Ruine des Turmes der Tuchhalle erglänzte ganz weiß im Sonnenschein. Als ich vor einer Woche hier war, erschien die Ruine immerhin noch wie ein vom Alter fleckiges Wrack. Wir sahen, wie weiße Wölkchen ringsherum explodierten. Es waren Schrapnellgranaten, sie spielten einen Zapfenstreich auf der Stadt. Zwei Kirchenspitzen ragten in den sonnigen Himmel hinauf, und auch um sie spielten die Schrapnellwolken. Unter diesen Mauerspitzen floß ein See weißen Rauches. Jetzt fing ich an zu begreifen; das große Stadtviertel des schönen alten Ypern lag unter dieser Rauchwolke; die Häuser in den gewundenen alten Straßen zersplitterten in Stückchen. Jede Minute verschwand eine Kirchturmspitze wie ein Licht, das verlöscht, und der alte Turm wurde für immer von dem Platz gerissen, der ihm unter den Architekturschätzen der Welt von jeher gebührte. Nur wenig konnte hier noch dem Untergange entgehen. Die Sonne glänzte hell über der Stadt, in der Tod und Zerstörung wüteten. Die Steine, aus denen die Häuser einst sorgsam erbaut wurden, die Wohnhäuser, die Kirchen, alles was von Generationen in Jahrhunderten geschaffen worden war, es ging jetzt vor unseren Augen der Auflösung entgegen. Aber Ypern bildete nur ein Fleckchen dieser Landschaft.

Unweit von Ypern lag Poperinghe. Auch dort wirbelten Granaten umher. Ein dicker schwarzer Rauch stieg in den Vorstädten aus der Erde. Es war anzunehmen, daß dort ein 42-Ztm.-Geschoß der Deutschen explodiert war. Die Bewohner waren morgens geflohen, nachdem sie alle die Schrecken und das Herzeleid durchgemacht hatten, das über ihre kleine Stadt so jäh hereingebrochen war. Da explodiert ein „Jack Johnson" in Ypern, sagte jemand aus unserer Gesellschaft. Wir sehen die schwarzen Blitze eines deutschen 42-Ztm.-Geschosses, das neben dem Turm der Tuchhalle platzte. So weit wir auch in dem Halbkreis des flandrischen Landes umherblicken, überall gingen Geschosse nieder. Auf einer Straße von 21 Kilometern zählten wir sechs große Rauchmassen. Es waren keine einzelnen Häuser, aber brennende Dörfer. Noch weiter hinaus erblickten wir einen gewaltigen Brand; plötzlich brach schwarzer Rauch durch das Gelb hindurch. Eine große Destillation, in die die Bauern von meilenweit her ihre aufgestapelten Getreidevorräte geschafft hatten, brannte. „Der schwarze Rauch deutet darauf hin, daß der Alkoholbehälter explodiert ist", sagte der Arzt. Der große Brand der Destillation und die brennenden Dörfer waren nur einige Punkte in dem ungeheuren Bilde. Im Vordergrund flog ein britisches Luftschiff, dem weiße Rauchwolken folgten, die aus deutschen Schrapnells kamen. Sie stiegen in so regelmäßigen Reihen zum Himmel empor, als ob es chinesische Laternen wären, die an einem schräg ausgespannten Draht hingen. „Was würden wohl Julius Cäsar oder Napoleon über diese Schlacht gedacht haben" — sagte der Doktor ruhig. . . . .

Gerichtliches.

+ **Bochum**, 4. Juli. (Schwurgericht.) Der Fuhrmann August Kirschbaum von Wanne, ein erheblich vorbestrafter Geselle, befand sich am Abend des 15. Mai zu Eickel in der Gesellschaft des Fuhrunternehmers Eggemann, bei dem er früher mehrfach in Diensten gestanden und stets gut behandelt worden war. Eggemann wollte ihn auch wieder in seinem Geschäft annehmen. Beide machten eine Bierreise, deren Kosten Eggemann trug. Kirschbaum bemerkte, daß Eggemann viel Geld im Portemonnaie bei sich trug. Auf dem Heimwege trennte er sich von Eggemann, begab sich aber eiligst auf den kürzeren Weg zu dem Wohnhause des Eggemann in der Horststraße. Hier stellte er sich an der Haustür auf der Lauer. Als nun Eggemann die Treppe hinaufstieg, griff K. ihn an die Kehle, warf ihm Sand in die Augen und stieß ihn dann zu Boden. Aus der Tasche entriß er ihm das Portemonnaie mit ca. 100 Mk. Die Polizei schöpfte sofort Verdacht auf den Angeklagten, der nach zwei Tagen verhaftet wurde. Vor der Polizei und ebenfalls in der Schwurgerichtssitzung gestand er die Tat ein. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach schwerem Raube unter Versagung mildernder Umstände. Bei der Strafzumessung erwog das Gericht, daß die Tat des Angeklagten gegen seinen langjährigen Wohltäter eine verdammenswerte sei. Es erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf sechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

|| **Essen**, 4. Juli. (Schwurgericht.) Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und versuchten Diebstahls hatte sich am Samstag der Bergmann Peter Böhnke aus Horst (Emscher) zu verantworten. Am Samstag vor dem Pfingstfest, den 22. Mai d. J., besuchte der noch nicht 19 Jahre alte Angeklagte mit zwei gleichaltrigen Genossen mehrere Wirtschaften. Zwischen 10 und 11 Uhr abends kehrten sie noch in der Wirtschaft von Wilmes in Horstermark ein, in der sich auch der Bergmann Georg Riedel aufhielt. Dieser saß allein an einem Tisch und schlief. Als der Wirt gegen 11 Uhr Feierabend bot, verließ der Angeklagte mit seinen beiden Begleitern das Lokal. Gleich nach ihnen führte der Wirt den angetrunkenen Riedel hinaus. Sofort gesellte sich der Angeklagte zu ihm, während seine Begleiter etwas zurückblieben. Vor dem Hause, in welchem Riedel wohnte, angekommen, suchte der Angeklagte ihm heimlich seine Geldbörse aus der Hosentasche zu nehmen. Dieses bemerkte Riedel jedoch und es kam zu einem Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten führte, in deren Verlauf der Angeklagte, wie bezeugt wird, sein Taschenmesser gezogen und damit blindlings auf den wehrlos am Boden liegenden Riedel eingestochen hat. Sieben Stiche hat dieser davongetragen, darunter einen tödlichen Stich in die linke Brustseite. Er starb nach wenigen Minuten an Verblutung. Als auf das Geschrei Riedels dessen Wirtin herbeieilte, sah sie das Futter einer Hosentasche des Riedel heraushängen und daneben dessen Geldbörse und seinen Brotschein liegen. Die Börse enthielt noch 62 Pfg., während Riedel kurze Zeit vor der Tat über 83 Mark an Lohn ausgezahlt erhalten hatte. Noch in derselben Nacht wurde der Angeklagte in seiner elterlichen Wohnung durch den Ortsgendarmen festgenommen. Er gab die Tat zu, erklärte aber, dem Riedel kein Geld weggenommen zu haben. Dasselbe wiederholte er vor Gericht. Die Geschworenen bejahten, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, die Schuldfragen nach versuchtem Diebstahl und Körperverletzung mit tödlichem Ausgange unter Versagung mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde hierauf zu fünf Jahren einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein Monat wird auf die Untersuchungshaft angerechnet.



Porfirio Diaz.

* **Von der holländischen Grenze**, 3. Juli. Der frühere Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, ist gestern abend in Paris gestorben.

Fast 85 Jahre alt, hat der bedeutendste Staatsmann des lateinischen Amerikas, der nun schon seit sechs Jahren in der Verbannung lebte, sein Dasein beschlossen. Zu einer Zeit, da Mexiko schlimmer als je unter dem Bürgerkrieg verblutet, den er selbst mit starker Hand über ein Menschenalter seinem Lande ferngehalten hatte. Wie die Vereinigten Staaten die Revolution seines Nachfolgers Madero begünstigt hatten und auch später noch durch ihre schwankende Politik das Aufkommen einer geordneten Herrschaft unter Huerta verhinderten, so läßt heute noch die Regierung Wilsons zu, daß das Land im Bürgerkrieg verwüstet wird, und daß ungeheuere Werte aller Kulturnationen verwüstet werden. Diaz, in dessen Adern sich spanisches und indianisches Blut mischte, hatte von jeher dem friedlichen Eindringen der Nordamerikaner Widerstand entgegengesetzt, um die Selbständigkeit Mexikos gegenüber dem mächtigen Nachbar im Norden zu wahren. Seine Unbestechlichkeit und sein strammes Regiment gegen die Mißwirtschaft seiner Vorgänger brachten dem Lande einen ungeahnten Aufschwung. Ursprünglich Jurist, ging Diaz später zum Militär und machte den Krieg gegen die Franzosen und den Erzherzog Maximilian von Oesterreich mit, 1867 wurde er durch die Einnahme der Festung Puebla und dann der Hauptstadt berühmt. 1880 wurde Diaz nach wiederholten Bürgerkämpfen zum ersten Male Präsident, was er benutzte, um mit großen Opfern ein stehendes Heer zu schaffen. Handel und Gewerbe förderte er durch eine Neuordnung der Zölle. Durch Begünstigung fremden Kapitals schuf er ein großes Eisenbahnnetz; 1908 gab es schon 17 110 Kilometer, gegen 576 Kilometer vor 30 Jahren, und die Telegraphenlinien wurden von 10 000 Kilometer auf 110 000 Kilometer gesteigert. Unterbrochen wurde die günstige Entwicklung des Landes nur von 1880 bis 1884 durch die Präsidentschaft von Gonzales, dann aber blieb Diaz dauernd am Ruder bis zum Jahre 1911. Siebenmal wurde er zum Präsidenten gewählt, und wenn er sich auch manchmal über die Verfassung hinwegsetzte, seinem Lande ist er zum Segen ausgeschlagen. Er hat stets das Beste seines Landes gewollt, und es war ein tragisches Geschick, daß er an seinem Lebensabend alle seine Arbeit vernichtet sehen mußte.

Kirchliche Nachrichten.

St. Liborifest im Kriegsjahr 1915.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem jährlich wiederkehrenden Hochfeste der Stadt und Diözese Paderborn, von der seit mehr denn 1000 Jahren üblichen Feier zu Ehren des hl. Liborius. Im vergangenen Jahre begingen wir das Fest, wiewohl nahe vor dem Ausbruche des Krieges, noch in der freudig gehobenen Stimmung des Friedens. Diesmal aber werden wir es nach zwölf ereignisschweren Monaten unter dem Flammenzeichen des noch immer fortwütenden Weltkrieges begehen müssen. Der Krieg gibt der diesjährigen Liborifeier ein besonderes Gepräge.

Der Bischof bittet die Diözesanen, am diesjährigen Feste des hl. Liborius zu einmütigen, inständigen Gebeten in den großen und dringenden Anliegen, die unsere Herzen jetzt so tief bewegen, sich zu vereinigen, dem Herrn für allen gnädigen Schutz in den Gefahren, für alle barmherzige Hilfe in den Aengsten und Nöten, für die segensvolle Fügung besonders, daß die Schrecken des Krieges unserer Diözese ferngeblieben sind und trotz der Ueberzahl unserer Feinde der Sieg bei den deutschen Fahnen blieb, zu danken.

Flehet gemeinsam, so heißt es im Schreiben des Bischofs an seine Diözesanen, mit mir unter vertrauensvoller Anrufung des hl. Liborius zu unserem Vater im Himmel, auf daß die Geißel des Krieges bald von unserem Volke abgewendet werde und daß der ersehnte Tag nicht allzuferne sei, an dem die Kirchenglocken das Glück des Sieges und des Friedens laut verkünden können. Lasset uns gemeinsam beten, der Ewige und Allmächtige möge segnend walten über der Kirche und dem Vaterland. Er wolle in dieser entscheidungsvollen Gegenwart unseren hl. Vater schützen und unsern lieben Kaiser schirmen. Er wolle segnen und stärken unsere tapferen Soldaten im Felde, die unter Schrecken und Gefahren und Entbehrungen des Krieges opferfroh und opfermütig ausharren. Er möge trösten und aufrichten die Verwundeten und im Feindesland Gefangenen und Vermißten, die der Krieg in eine harte Leidensschule genommen, besonders die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger. Lasset uns gemeinsam bitten, er möge den im Kampfe fürs Vaterland Gestorbenen in einem seligen Leben die ewige Ruhe verleihen, uns aber, den Lebenden, möge er die heilsame Erkenntnis vertiefen, daß in dem furchtbaren Kriegsgewitter er selbst, der Ewige und Allmächtige unmittelbar warnend und mahnend zu uns redet, und den guten Willen möge er uns bewahren, an der Sühnung unserer Sünden und an der Besserung unseres Wandels zeitlebens mit vermehrtem Ernst und Eifer zu arbeiten."

Dann ladet der Bischof zu einer Pilgerfahrt nach Paderborn. „Kommt also zahlreich zur alten Bischofsstadt an den Padequellen, kommt einzeln oder, wo das möglich ist, unter geistlicher Führung in gemeinschaftlichen Pilgerzügen. Lasset Eure Pilgerfahrt zu den Reliquien des heiligen Liborius eine würdige und machtvolle Kundgebung Eures unbesieglichen Gottvertrauens sein und Eures entschiedenen Willens, Gott, der Kirche und dem Vaterlande treu zu bleiben bis zum Tode."

* **Höntrop**, 2. Juli. Im hiesigen Vinzenshause finden im Laufe des Jahres folgende Exerzitien unter Leitung eines Ordenspriesters statt: Vom 11.—15. Juli für Jungfrauen, vom 16.—20. August für Haushälterinnen, vom 4.—8. September für Lehrerinnen, vom 13.—17. September für Terziarinnen (3. Orden), vom 19.—23. September für Jungfrauen, vom 4.—8. Oktober für Haushälterinnen, vom 7.—11. November für Jungfrauen, vom 28. November bis 2. Dezember für Jungfrauen.

Kriegsallerlei.

Was das französische Heer täglich verfeuert.

Lehrreiche Angaben über den Munitions- und Waffenverbrauch des französischen Heeres macht der „American Machinist". Die Abnutzung des französischen Gewehrs ist seiner Berechnung zufolge so stark, daß jeder Mann innerhalb eines Jahres etwa 10 Gewehre verbraucht. Was die Granaten anbelangt, so hat die französische Artillerie beispielsweise in der Marneschlacht 150 000 75-Millimeter-Geschosse verfeuert. Da nun die 75-Millimeter-Geschütze in der Minute 16 Schüsse abgeben können und es manche auf diese Weise bis zu 2000 Schuß täglich gebracht haben, so ist der Geschoßbedarf dementsprechend. Die Leistungsfähigkeit der französischen Fabriken hat sich infolgedessen gesteigert, am 1. Januar war die französische Regierung imstande, täglich 200 000 Sprenggeschosse im Lande herstellen zu lassen, eine augenblicklich in Paris im Bau befindliche Anlage wird allein täglich 15 000 75-Millimeter-Schrapnells fertig stellen. Wenn man nun die oben erwähnte Tagesleistung der Geschütze in Betracht zieht, so langt die tägliche Arbeitsleistung einer Fabrik, die 4—5000 Angestellte beschäftigt, nur gerade hin, um 8 französische 75-Millimeter-Geschütze einen Tag lang durchzufüttern. Daß Frankreich unter diesen Umständen sehnsüchtig nach amerikanischer Hilfe ausschaut, ist begreiflich.